

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Sonderausgabe

Heft 2/1993

Über die Beschaffenheit des Menschen

Inhaltsverzeichnis

Über die menschliche Beschaffenheit	49	<i>Grace F. Knoche</i>
Theosophischer Ausblick auf die Zukunft	53	<i>Reinout Spaink</i>
Den Sturm gut überstehen	63	<i>Nhilde Davidson</i>
Reinkarnation, der Schlüssel zur Geschichte	66	<i>John P. Van Mater</i>
Wir machen uns Freunde ...	72	<i>G.K. Chesterton</i>
Schlafen: vielleicht träumen	73	<i>Elsa-Brita Titchenell</i>
Über den Materialismus hinaus	79	<i>David Pratt</i>
Musik und die Heilmethoden	84	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Es gibt bestimmte Kennzeichen ...	92	<i>Kenneth Morris</i>
Der vollständige Friede	93	<i>Nancy Coker</i>
Die menschliche Seele ...	98	<i>John Van Mater Jr.</i>
Gedanken über die Pforte des Todes	99	<i>Alan Donant</i>
Ohne Hast, ohne Ruhe, ...	103	<i>Madeline Clark</i>
Stille des Geistes	104	<i>David O'Dowd</i>
An einem Wendepunkt	107	<i>I.M. Oderberg</i>
Kein Grund zur Verzweiflung	110	<i>Agnes Wengert</i>
Sommerbetrachtungen	117	<i>Václav Havel</i>
Kein Tod – nur Verwandlung	121	<i>Olive Jones</i>
Demut ist geradeso das ...	123	<i>Dag Hammarskjöld</i>
Schneller laufen ... über das Wasser gehen	124	<i>Andrew Rooke</i>

SUNRISE[®] bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unspektakulär und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Abonnementspreis: S 9,00 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern S 12,00. Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109-7107, U.S.A.

Telefon: (818) 798-3378 / *Telefax:* (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1993 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,—, Sonderheft DM 7,— und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 70 19 22, 8000 München 70

Postgiroamt: München (BLZ 700 100 80) Nr. 7255-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 700 201 20) Kto. 2530012150



ÜBER DIE MENSCHLICHE BESCHAFFENHEIT

UNSERE SONDERAUSGABE für 1993 [engl. 1992] behandelt einige bekannte Herausforderungen, mit denen wir in unserem Leben, nicht nur als Privatpersonen zu tun haben, sondern als wichtige Teilnehmer an der entwicklungsmäßigen Erfahrung des Kosmos, bei der jede Lebensform auf unserem Planeten eine Rolle spielen muß.

Reichlich über ein Jahrhundert haben theosophische Ideen die Gedankenatmosphäre überflutet, die den Planeten umkreist, und an der alle teilhaben. Nur wenige haben von den befreienden Begriffen von Karma und Reinkarnation nichts gehört. Jeder, der diese Gedanken mit den Feststellungen von Jesus verbindet, daß wir Götter sind, die einander und unseren Nächsten wie uns selbst lieben sollten, entdeckt eine Philosophie, mit der er leben kann, die der Turbulenz der karmischen Einwirkung widersteht, ob diese nun von innen oder von außen kommt.

Dennoch scheinen Verwirrung und Mißtrauen und auch Verzweiflung viele Menschen ständig zu bedrücken. „*Ohne eine Vision sterben die Menschen*“ – zweifellos hat die Theorie von nur einem Leben unseren Blick in die Zukunft ernstlich eingeengt: Anstatt unser Schicksal als „unvollendete Götter“ anzunehmen, die dabei sind, ihre wunderbaren Möglichkeiten zu entwickeln, sind wir der verführerischen Anziehung der Materie erlegen. Nach und nach, als die intellektuelle und die psychische Kraft die Oberhoheit gewannen, beherrschte uns der Stolz und verdrängte zeitweilig unsere aufwärtsstrebende göttliche Seite. Das Ergebnis: Die Augen unserer Seele sind durch den

Glanz des Vergänglichen halb geblendet, und wir fragen uns, ob wir nach alledem Fremde in einem fremden Universum sind.

Aber wir sind *nicht* Fremde – außer wir entscheiden uns dafür, uns von unserem göttlichen Elter zu trennen –, denn die universale Weisheit bestätigt, daß wir wesentliche Teile des Sonnensystems sind, daß unsere Körper in den Öfen der Milchstraßen geschmiedet wurden, daß unsere Seele und unser Geist durch Mond, Sonne und die Sterne geformt wurden. Wir müssen nur unsere ererbte Bindung anerkennen, um zu wissen, daß das Schicksal des Kosmos unser Schicksal ist.

Warum schleppen so viele Menschen eine Last voller Angst, sogar der Schuld, die aus einem tiefsitzenden Gefühl der Unzulänglichkeit stammt mit sich herum, wenn wir doch mit der Erde und dem Kosmos verwandt sind, die uns entstehen ließen? Selbst in jenen Menschen, die nie vom Dogma der „Ersünde“ angesteckt wurden, ist noch ein tückischer Rest und überschattet ihr Wesen. Dennoch, wie der sprichwörtliche Silberstreifen am Horizont, glauben viele Menschen, daß hinter dem Kosmos ein Plan oder Zweck steht. Andere erkennen, daß wir in unserem stürmischen Verlangen, unsere Einsamkeit durch äußere Mittel auszufüllen, das veräußert haben, nach dem wir uns am meisten sehnen: Die Verbindung mit unserem beständigen Freund, unserem höheren Selbst, dem Gefährten viele Zeitalter hindurch. Heilige Überlieferungen – ob sie nun auf Stein, in Schrift oder in überliefertem Wissen aufbewahrt sind – betonen die eine alles überragende Wahrheit, daß Bewußtsein, Ordnung, Harmonie, Göttlichkeit, die Quelle und der Ursprung eines jeden Lebewesens sind, und daß unser physischer Körper vergänglich ist und sich beim Tod in Myriaden von Atomen auflöst.

Ist für uns heute irgend etwas davon wichtig? Ich denke es ist so. Im letzten Jahrzehnt führte eine Elitegruppe wissenschaftlicher Denker, die aus mehreren Wissenszweigen kamen, den Kampf, um eine grundsätzlich „neue Wissenschaft“ hervorzubringen – die Wissenschaft vom CHAOS.*) Einer von ihnen, Douglas Hofstadter, drückte es so aus: „Es ist zu ersehen, daß eine unheimliche Art von Chaos unmittelbar hinter einer Fassade der Ordnung lauert – und doch, tief innen im Chaos, liegt eine noch unheimlichere Art von Ordnung verborgen.“

*) Vgl. SUNRISE, Heft 3/89, I.M. Oderbergs Buchbesprechung „CHAOS – eine neue Wissenschaft?“, S. 152.

Theosophisch ausgedrückt, ist dies eine begeisternde Vorstellung, ein bildlicher Ausdruck, nicht nur für die menschliche Familie, sondern für jeden Lebensbereich: Gibt es ein Atom im Raum, das nicht aus dem Chaos geboren wurde und bestimmt ist, ein Kosmos zu werden – ob klein oder groß – in dem Ordnung, Schönheit und die Vielfalt der Anordnung in immer verzweigten Mustern seine latenten Möglichkeiten entwickelt?

In der griechischen Mythologie ist Chaos der älteste der Götter, ein großer, formloser, unorganisierter, ausgedehnter Raum, vor der Erschaffung des Kosmos und der Geburt von Eros, der Liebe, die ihrerseits alle anderen Götter hervorbrachte (Hesiod *Theogonie*, 116). In der Theosophie steht Chaos für die vorkosmische, undifferenzierte Materie, das „kosmische Vorratshaus aller latenten oder ruhenden Samen von Wesenheiten“, die auf den karmischen Augenblick warten, in dem das zukünftige Universum mit seinen Familien von Lebewesen aus der Dunkelheit in das Licht*) heraustritt: Vom Chaos zum Kosmos, vom Kosmos zum Chaos und wieder zum Kosmos – ein ständiger Gezeitenstrom von Flut, Ebbe und Zurückfließen, der die Erscheinung und das Verschwinden von zahllosen Universen als „manifestierende Sterne“ und „Funken der Ewigkeit“**) mit sich bringt.

Welcher Teil von uns ist Chaos, welcher Teil ist Kosmos? Geschieht das Auftauchen von Ordnung aus dem Chaos und umgekehrt das Eintauchen in demselben Rhythmus bei jeder Lebensform und ist Flut und Ebbe der kinetischen Energie im Atom eines Wassermolchs für ihn ebenso bedeutsam wie es diese Energie für ein Atom der Milchstraße in einem Schwarm von Galaxien ist? Die revolutionäre Wissenschaft vom Chaos – die das Universum durch eine

*) Die Ableitung von Chaos weist auf die Ausdehnung und Zusammenziehung der hebräischen Kabbala hin und auf das Ausatmen und Einatmen von Brahmā bei den Hindus. Das Wort wird zurückgeführt auf eine alte griechische Wurzel *cha-* von ihr kommen sowohl *chainō*, gähnen, weit öffnen (vgl. *ginnungagap* oder gähnende Leere der Edda) wie auch *chandanō*, halten, enthalten, kommen. Vgl. G. de Purucker, *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, zweite Auflage, S. 367–368, auch *Quelle des Okkultismus*, Theosophical University Press, Pasadena, deutsche Ausgabe, S. 85–88.

**) Vgl. H.P. Blavatsky, *The Secret Doctrine*, Hundertjahr-Ausgabe, Theosophical University Press, Pasadena, 1988, I:16; *Die Geheimlehre*, deutsche Ausgabe, I:44.

völlig andere Linse betrachtet – entdeckt von neuem, daß „die universalen Elemente der Bewegung“ unabhängig vom Maßstab in jedem System verankert sind, in jedem Teil des Kosmos; daß „Universalität“ in der Tat eine Konstante ist.

Für den Laien ist Hofstadters Darstellung eine gute Mahnung, daß direkt unter dem anscheinend endlosen Chaos aus persönlichen und weltumfassenden Spannungen Ordnung, Schönheit und eine Harmonie bestehen, die universell in allem gegenwärtig sind; wenn man ihnen Raum gibt und sie ermutigt, treten sie in Erscheinung. Außerdem lauert hinter der Ordnung oder dem Karma unseres Lebens immer das Unerwartete, das Wilde und das Irrationale – die Wissenschaftler nennen es „Zufall“ oder „Chance“. Es ist die Segnung der unerwarteten Entwicklungswellen, die uns aus unseren Geleisen, aus unseren gewohnten Gedankenmustern herausreißen. Wenn es keine Wachstumsimpulse gäbe, dann wären Entropie, Zerfall und Tod vor der Zeit die Folge. Sicherlich gibt es einen kosmischen Plan, der so schön angelegt ist, daß unsere göttliche Essenz in den tiefsten Tiefen von uns selbst mit der göttlichen Essenz des Kosmos verbunden ist – ob man es nun das Unaussprechliche, Gott oder Brahman nennt – und mit der Quelle der Schönheit und Ordnung des Lebens und des Bewußtseins in Verbindung steht. In der Tat, wir sind zu einem Teil Chaos, zum anderen Kosmos.

Unsere gegenwärtige Aufgabe als Menschen besteht also darin, ruhig und zielbewußt Verzweiflung in Hoffnung, Kummer in Billigung, Streit in Harmonie, Korruption in Ehrlichkeit und Recht schaffenheit, Haß in Liebe und, was so viele Menschen heutzutage betrifft, Krankheit in Genesung des Geistes, wenn nicht des Körpers umzuwandeln und den Tod als einen Freund zu erkennen - als Gabe der Natur zur Erneuerung für diejenigen, die gehen, und für diejenigen, die bleiben.

Zweifellos ist für jeden Aspekt der menschlichen Beschaffenheit ein neues Licht allgemein notwendig, und wenn auch niemand ein letztes Lösungsmittel kennt, so ist doch zu hoffen, daß unsere Leser in den folgenden Beiträgen Ansporn finden in der Art, wie unsere Mitarbeiter diese naheliegenderen Bereiche unserer gemeinsamen entwicklungsbedingten Erfahrung verständnisvoll und scharfsichtig darstellen.

– G.F.K.

THEOSOPHISCHER AUSBLICK AUF DIE ZUKUNFT*)

Reinout Spink

NACH einer bekannten Redensart werfen zukünftige Ereignisse ihre Schatten voraus. In der gegenwärtigen Zeit, die von dunklen Wolken des Krieges und der Gewalt, sowie durch die negativen Kräfte in unserer unmittelbaren Umgebung überschattet ist, ist es schwierig, die schwachen Anzeichen, welche die Vorläufer von besseren Zeiten sind, wahrzunehmen.

Wenn wir die bedeutsamen Entwicklungen überprüfen, die in diesem Jahrhundert stattgefunden haben, erkennen wir, wie schwierig es ist, eine Vorstellung von der Zukunft zu bekommen. Zum Beispiel war es im vergangenen Jahrhundert sehr schwierig, das gegenwärtige Zeitalter der Computerisierung sowie die sozialen und politischen Entwicklungen, die beiden Weltkriege, die Gründung der Vereinten Nationen, der Raumfahrt usw., vorauszusagen. Wer kann sagen, ob uns im nächsten Jahrhundert ähnliche alarmierende Veränderungen erwarten? Wichtige Entwicklungen kommen von unerwarteten Seiten – sie sind zweifellos das Ergebnis von neuen Denklinien. Wir wissen nicht, welche karmischen Samen noch keimen müssen. Einige Entwicklungen und Veränderungen umfassen eine zu große Zeitperiode, als daß sie für unser beschränktes Blickfeld wahrnehmbar wären.

Ich kann nichts weiteres tun, als einige von den Gedanken aufzuführen, die mir in den Sinn kommen, wenn ich versuche, etwas von dem festzustellen, was uns im nächsten Jahrhundert erwartet. Zweifellos gibt es auf dieser Erde große Seelen, für die das riesige, dunkle Gebiet der Zukunft so klar ist wie der helle Tag.

*) Leicht gekürzter Schlußvortrag, gehalten beim Freundschaftstreffen unter der Leitung der Theosophischen Gesellschaft (Pasadena) in Volksabdij, Ossendrecht, Niederlande (18.–23. Juli 1991).

Die Bemerkungen, die heute in philosophischen, religiösen oder wissenschaftlichen Kreisen über das kommende Jahrhundert gemacht werden, beziehen sich auf greifbare Dinge, wie zum Beispiel den Fortschritt der Wissenschaft und der Technologie, der ökonomischen und sozialen Veränderungen, auch die Armut und den Hunger in der Welt, auf Umweltprobleme und die Beseitigung von internationalen Spannungen. Das alles sind jedoch die Folgen von tieferen Abläufen, die kaum geeignet sind, daß man sie als wissenschaftlich, philosophisch oder religiös einordnet. Wenn wir die Zukunft von einem theosophischen Standpunkt aus betrachten wollen, sollten wir uns den Ursachen zuwenden – dem Boden, in dem die Dinge sich entwickeln. Die Reinheit und die Qualität des Bodens sind von überragender Bedeutung.

In den kommenden Jahrhunderten werden wir es mit einer völlig neuen Ideenwelt zu tun haben und der wissenschaftliche und philosophische Überbau wird von gänzlich anderer Art sein als gegenwärtig. Da die evolutionären Impulse dazu neigen, die Entwicklung jener Strukturen und Abläufe zu begünstigen, die die Menschen mit ihrem wahren Selbst vereinen, werden in der Zukunft Wissenschaft und Philosophie die Menschen weniger sich selbst entfremden als es gegenwärtig oft der Fall ist, als Ergebnis ihres mechanischen und auf kalte Weise trennenden Jargons. Sie werden eine menschlichere und sogar religiösere Dimension gewinnen.

Dennoch ist die Entwicklung metaphysischer Ideen innerhalb der Wissenschaften nicht das Wichtigste, da sie auf mentales Gebiet begrenzt bleibt. Viel wesentlicher ist die Veränderung in der Atmosphäre, die eine Epoche von der nächsten unterscheidet und das innerste Wesen eines bestimmten Zeitalters formt, wenn alles mit ihrem feinen, aber mächtigen Einfluß auf das Denken und Fühlen durchdrungen wird. Dies wird jedoch erst zuletzt entdeckt, weil sie die Grundlage des Vorganges der Entdeckung selbst bildet. Wir können diese Atmosphäre als die Art beschreiben, in der die Menschheit als Ganzes die Wirklichkeit erlebt; eine stillschweigende Übereinstimmung mit dem, was wirklich und möglich ist und was als Beweis zählt. Diese stillschweigende Übereinstimmung ist das Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen den Māyās oder Täuschungen der einzelnen Wesen, die zu einer bestimmten Zeit leben, und die zusammen eine Gruppen-Māyā bilden, die kraftvoller ist als die

Summe ihrer Teile.

Wir werden uns der Stärke dieser Kraft bewußt, wenn wir beobachten, was auf der psychologischen Ebene geschieht, wenn wir versuchen, uns selbst zu verändern. Wenn wir von festgelegten Denk- und Lebensgewohnheiten Abstand nehmen wollen und ein neues Selbst in uns geboren werden will, dann werden wir durch die Haltung der Menschen um uns zunehmend mit unserem alten Selbst konfrontiert. Wir neigen dazu, das zu werden, was die Menschen um uns herum denken, was wir sind. Multiplizieren wir diesen Einfluß unzählige Male, dann bekommen wir einen Eindruck von der damit verbundenen Kraft, wenn diese Vorgänge in großem Maßstab wirksam sind, und wir verstehen, warum während einer Einweihung diese Mâyā, wenn der Neophyt sie zu überwinden sucht, die Form einer schrecklichen Erscheinung annimmt.

Im gegenwärtigen Jahrhundert leben wir nicht nur – objektiv gesehen – in einer materialistischen Welt, auch unsere Gedanken sind materialistisch ausgerichtet. Unsere Sinne empfangen die spirituellen Eindrücke nicht sehr leicht. Eine Zivilisation als Ganzes macht sich für die spirituellen Einflüsse empfänglich durch die kollektive Einstellung des Bewußtseins. Wenn es längere Zeit auf weltliche und materielle Dinge gerichtet ist, dann gibt es wenig Gefühl dafür, daß es eine andere Welt gibt, die durch unsere eigene vibriert. Nur eine Veränderung in den Bestrebungen der Menschen kann das Mystische im täglichen Leben wiederherstellen und ihrer Welt ein religiöses Element hinzufügen. Die Vorstellungskraft wird angeregt und die Menschen glauben, daß mehr möglich ist als das, mit dem sie vertraut sind, was nur bedeutet, daß Liebe und Brüderlichkeit anfangen, die Luft zu durchdringen...?

Im Altertum war die Kluft zwischen dem Alltäglichen und dem Heiligen, dem Weltlichen und dem Mystischen nicht so ausgeprägt. Heutzutage ist für das Heilige ein besonderer Ort reserviert und für gewöhnlich auch eine besondere Zeit; daher ist das Heilige nicht mehr eine Eigenschaft, die alle unsere Handlungen und Bewußtseinsvorgänge den Tag über kennzeichnet. Wenn unser ganzes Leben wieder von überpersönlichen Bestrebungen und Erinnerungen der Seele durchdrungen wäre, dann könnten wir mit den Worten eines bekannten Schriftstellers von „der Wiederkehr der Verzauberung“ sprechen.

Wenn im kommenden Jahrhundert das größere Paradigma sich wandelt, wird unzweifelhaft auch die Sprache eine Veränderung erfahren. Wenn wir anfangen anders zu denken, dann wird auch die Sprache sich ändern; umgekehrt, wird eine Veränderung der Sprache auch die Art wie wir denken beeinflussen. Obwohl wir dazu neigen, das Bewußtsein als den Ursprung von allem zu sehen und die Sprache nur als eine Folge davon, müssen wir dennoch den mittleren Weg gehen und erkennen, daß die Worte und Begriffe, die wir verwenden, unsere Gedanken unmerklich in eine bestimmte Richtung drängen. Da auf der gegenwärtigen Stufe unserer Entwicklung unser Bewußtsein hauptsächlich auf der mánasischen oder mentalen Ebene tätig ist, spielt die Sprache eine Hauptrolle beim Aufbau des Denkens.

Worin besteht der große Einfluß der Sprache auf unsere Gedanken? Die Fragen, die wir stellen, enthalten gewöhnlich eine Vermutung, ohne daß wir uns dessen bewußt sind. Diese Voraussetzung kann uns lange daran hindern, unsere Fragen zu beantworten. Wir sehen uns überall nach einer Antwort um, nur nicht in der Frage selbst. Zum Beispiel die Frage: „Wie kann ich diese Stimmung, dieses Gefühl, diese Gewohnheit oder diesen Gedanken loswerden?“, beruht auf einer tiefverwurzelten Annahme, die sich aus einer bestimmten grundlegenden Einstellung unseres Denkens herleitet. Indem wir diese Fragen stellen, gehen wir davon aus, daß etwas von uns Besitz ergriffen hat. Aufgrund dieser vermeintlich unbestreitbaren Gewißheit versuchen wir, uns freizukämpfen. Wir haben jedoch das Problem erst wirklich gelöst, wenn wir in einem Augenblick wahrer geistiger Verfassung blitzartig erkennen, daß das Problem nicht darin besteht, daß etwas von uns Besitz ergriffen hat, sondern daß wir an etwas festhalten. Indem wir in der falschen Richtung nach einer Antwort ausschauen, identifizieren wir uns in zunehmendem Maße mit dem, was wir loswerden möchten. Wir glauben, wir müßten eine Art Anstrengung machen, während wir gerade die Anstrengung, die wir bereits machen, aufgeben müssen.

Ein weiteres Beispiel ist der Gebrauch eines Ausdruckes wie das „Höhere Selbst“. Das Wort *höher* deutet etwas Entferntes an, auf das wir uns zubewegen müssen, um es zu erreichen. Unser wahres Selbst ist uns jedoch am nächsten und der Grund, warum wir es nicht entdecken ist der, daß wir es übersehen, genauso wie wir die

Pupillen unserer Augen als letztes entdecken. Wieder müssen wir versuchen, den mittleren Weg zu gehen und erkennen, daß die Sprache der Esoterischen Tradition auf meisterliche Weise zusammengesetzt wurde, auf der Grundlage einer Kenntnis der menschlichen Psychologie, die wir uns kaum vorstellen können. Es wurden wahrscheinlich Worte und Ausdrücke gewählt, die im Hinblick auf die psychologische Struktur der heutigen Menschheit am wenigsten falsch gedeutet werden könnten und die als Ergebnis ihres widersprüchlichen Charakters etwas in unserem Verstand in Bewegung setzen würden, das schließlich zu einem tieferen Verständnis führen wird.

Eine andere wichtige Seite unserer Gesellschaft, die wenig von spirituellem Wert zu verkörpern scheint, mit der wir aber viel zu tun haben, ist die Ökonomie und die Industrie. Eine unserer stillschweigenden Annahmen – wobei wir kaum vermuten, daß die Dinge anders liegen könnten –, ist die Meinung, daß die wichtigste Aufgabe der Gesellschaften auf diesem Planeten darin besteht, Gewinne zu machen und sich selbst zu erhalten. Das Wohlergehen der Menschen, die dafür arbeiten, wird als nicht so wichtig betrachtet.

Kürzlich las ich ein Interview mit dem Vorsitzenden eines bekannten internationalen Konzerns. Das Interview betraf die Handlungsweise der Gesellschaften allgemein und seiner eigenen Gesellschaft im besonderen, und welches Bild sich der Vorsitzende von der Zukunft machte. Er unterschied drei Entwicklungsstufen, welche die Firmen gegenwärtig und im nächsten Jahrhundert durchlaufen müssen. Auf der ersten Stufe sind die Gesellschaften ausschließlich darauf eingestellt, Gewinne zu erzielen. Auf der zweiten Stufe konzentrieren sie sich zusätzlich zu ihrem Gewinn auf das allgemeine Wohlergehen. Es werden Schritte unternommen, um die Verschmutzung der Umwelt zu vermeiden, aber mit der stillschweigenden Voraussetzung, daß dem Betrieb nicht zu viel Unannehmlichkeit entstehen darf, und daß derartige Maßnahmen gut für das Ansehen der Gesellschaft und daher zu ihrem Vorteil sind. Auf der letzten Stufe, die wir noch nicht erreicht haben, wird der Dienst für das Wohl des Ganzen nicht so sehr ein Mittel zu einem anderen Zweck, sondern zum Ziel an sich.

Ein Zustand, in dem das Wohl der gesamten Menschheit die Regel ist, erfordert eine riesige paradigmatische Verschiebung, die,

wenn allgemein durchgeführt, in der gesamten Gesellschaft grundlegende Veränderungen bewirken würde. In der Erziehung wird es das Ziel sein, die Kinder zu befähigen, sich zu echten menschlichen Wesen zu entwickeln, anstatt daß lediglich Produktionskräfte mit hohem Nutzwert gemacht werden: Die Bildung des Charakters wird vor der Belehrung Vorrang haben. In der Architektur werden die Bauten hauptsächlich zu dem Zweck entworfen werden, menschlichen Belangen zu dienen, anstatt nur der Wirtschaftlichkeit und finanziellen Richtlinien. Wenn in unserer Gesellschaft nichtmaterielle Werte zur Norm werden, dann werden auch die Tiere nicht lediglich als Dinge sondern menschlicher behandelt werden. Die Ausbeutung wird überall verschwinden.

Im vorigen Jahrhundert war die Entwicklung von psychischen Kräften ein bezeichnender Trend. H.P. Blavatsky warnt in ihrem Brief an den 5. Jahreskonvent in Boston (1891) davor:

Das Psychische mit allen seinen Verlockungen und Gefahren entwickelt sich notwendigerweise unter Ihnen, und Sie müssen sich davor hüten, daß die psychische nicht der manasischen und der spirituellen Entwicklung vorausseilt. Vollkommen unter Kontrolle gehaltene psychische Fähigkeiten, die vom Manas-Prinzip überprüft und geleitet werden, sind wertvolle Hilfen in der Entwicklung. Wenn aber diese Fähigkeiten wild wuchern und die Herrschaft übernehmen, statt kontrolliert zu werden, und wenn sie uns benützen, statt benützt zu werden, dann führen sie den Schüler in die gefährlichste Verblendung und in den sicheren moralischen Untergang. Beobachten Sie deshalb diese in Ihrer Rasse und Evolutionsperiode unvermeidliche Entwicklung sorgfältig, damit sie sich schließlich zum Guten und nicht zum Üblen auswirken möge;...

HPB sagt nicht deutlich, an welche Art von Entwicklung sie denkt; allgemein wird angenommen, daß sie sich auf die Art von psychischen Kräften bezieht, über die in diesem Jahrhundert so viel geschrieben wurde. Psychismus kann jedoch die verschiedensten Dinge bedeuten, und da die Bedingungen im nächsten Jahrhundert völlig anders sein werden als im vergangenen, bedeutet der Psychismus, auf den HPB Bezug nimmt, wahrscheinlich mehr als wir jetzt darunter verstehen.

Die Psychologie hat bis jetzt noch keine umfassende Theorie entwickelt, die die Gesetze erklärt, welche die Vorgänge auf der mentalen Ebene regieren; eine Theorie, die der entspräche, die in den Naturwissenschaften formuliert wurde, um die materiellen Phänomene um uns zu erklären. Eine Wissenschaft der psychischen Gesetze bringt eine große Gefahr mit sich, weil sie Gelegenheiten für die Manipulation anderer schafft. Menschen, die esoterische Dinge lieben, können daher eine Gefahr darstellen. Da eine Halbwahrheit oft schlimmer ist als eine völlige Unwahrheit, können Menschen mit nur Teilwissen eine große Verwirrung säen.

Eine der Formen von Psychismus, auf die HPB sich bezieht, könnte die Werbung sein, die einen wichtigen Platz in der Gesellschaft eingenommen hat. Das Ziel von Reklame und Marketing besteht darin, die Menschen durch psychologische Vorgänge zu beeinflussen. Wenn sie sich darauf beschränken würden, Information zu vermitteln, dann müßte es kein Problem sein. Da sie aber viel weiter gehen und feinere Kräfte der menschlichen Natur zu ihrem eigenen Nutzen mißbrauchen, haben diese Praktiken viel mit dem gemein, was schwarze Magie genannt wurde. Anspielungen auf Sex bei der Werbung sind ein Beispiel für den Mißbrauch einer im Grunde heiligen und schöpferischen Kraft der menschlichen Natur. Wir haben kaum eine Idee von den Gefahren, die mit dem Mißbrauch von Kräften verbunden sind, die tausendmal subtiler sind. Ähnliche Tendenzen findet man in Schulungskursen für Management und Verkaufsstrategien. Eine Reihe von Techniken wird gelehrt mit dem Ziel, andere so zu beeinflussen, damit dem eigenen Nutzen in größtmöglichem Ausmaß gedient wird.

Im Hinblick auf diese allgemeine Neigung, heute alles was heilig und fein ist, zum eigenen Vorteil zu mißbrauchen und in gewissem Sinn zu entheiligen, sollten wir uns fragen, wie werden die theosophischen Lehren in der Zukunft weiterentwickelt werden? Die Theosophie ist eine Schatzkammer mit goldenem Schlüssel, den wir benutzen können, um Türen aufzuschließen und Zutritt zu erlangen zu einem unbekanntem Gebiet von Erkenntnis und Verständnis und wo wir vielleicht auch neue Schlüssel finden können. Niemand kennt den Einfluß von einem lebenslangen theosophischen Studium, und dem Versuch, theosophisch zu leben. Ebenso wenig kennen wir das Karma, das wir schaffen, wenn wir auf diese Weise als Gruppe

zusammenarbeiten: Vielleicht wird etwas vorbereitet, was erst nach mehreren Inkarnationen in der Zukunft geschieht.

Ein Theosoph zu sein, bedeutet in erster Linie Disziplin zu lernen. Wir befinden uns in einer ungewöhnlichen Situation, wo uns einerseits eine größere Anzahl von esoterischen Tatsachen und Schlüsseln enthüllt und gegeben wurde als je zuvor in der bekannten Geschichte. Wir leben in einer Welt von spirituellen Wesen und Realitäten, während wir uns andererseits in einer Welt befinden, die alles andere ist als spirituell, und in der das Gesetz der rohen Gewalt und des Dschungels vorherrschen. Die Gegenüberstellung dieser beiden Kraftfelder macht es möglich und notwendig, daß wir die esoterischen Lehren in ihrer vollen Bedeutung verstehen und anwenden. Das ist die Herausforderung und die Gelegenheit des 21. Jahrhunderts.

Im kommenden Jahrhundert wird die Vermischung der verschiedenen Kulturen noch größer sein als im gegenwärtigen Jahrhundert. Dies ist eine Seite der Idee der Bruderschaft und der Meinung, daß es so etwas wie Sondersein nicht gibt. Eine bestimmte Verschiedenartigkeit ist notwendig, um etwas zu erschaffen. Ob es auf Mann oder Frau Bezug hat, seien es verschiedene Swabhāvas [grundlegende Naturen] innerhalb einer einzelnen Bewegung oder verschiedene Kulturen in einer einmaligen Welt. Wenn verschiedene Polaritäten zusammenlaufen und sich zu einer höheren Einheit steigern, dann entsteht immer etwas Neues. Die Vermischung von verschiedenen Magnetismen wird ein neues Gedankenleben hervorbringen.

Eine entscheidende Frage ist, ob wir eine Anzahl von Schwierigkeiten gelöst haben, die heute einen breiten Raum einnehmen. Vielleicht müssen wir den Ursachen dieser Probleme, die die Menschheit so lange bedrückten, größere Aufmerksamkeit widmen. Die Unfähigkeit, viele größere Probleme der Welt zu lösen, kann daher kommen, daß wir nicht das richtige Verhältnis zueinander haben. Es ist möglich, daß die Menschen, die gemeinsam nach Antworten suchen, nicht die richtige unpersönliche Einstellung haben. Wenn in einem zukünftigen Jahrhundert eine genügend große Anzahl von Menschen mit einer überpersönlichen Geisteshaltung zusammenkämen und sich selbstvergessend versuchen würden, ein wichtiges Problem zu lösen, könnte dann eine derartige Gemeinsamkeit nicht eine Kraft entwickeln, wodurch ein Verständnis entstehen würde

und Lösungen aufzeigte, welche sonst nicht möglich wären? Wenn wir nur den Inhalt der Probleme analysieren, dann kommen wir gewöhnlich nicht zu einer grundsätzlichen Lösung. Um dies zu erreichen, müssen wir in unserem Bewußtsein einen Sprung machen; danach wird alles klar. Wären diese Lehren der geistigen Grundeinstellung für Kinder nicht viel wirkungsvoller, damit sie Schwierigkeiten ausräumen können, als sie Tatsachen zu lehren und mit ihnen Techniken zu erörtern?

Wie wird die Theosophie in der Zukunft aussehen? Theosophie ist nicht nur eine Überlieferung. Ihre Lebenskraft und ihr Dynamismus sind das Ergebnis von dem Ausmaß an echter spiritueller Originalität, die wir auszudrücken fähig sind. Man kann ihre Aktivitäten nicht durch Erklärungen voraussagen – nicht weil eine Verfahrensrichtlinie fehlt, sondern weil der entscheidende Faktor die einmalige Situation im fraglichen Augenblick ist. Wenn eine theosophische Organisation lebendig ist, zeigt sich das an der Tatsache, daß die theosophische Arbeit eine unmittelbare Antwort auf die Fragen darstellt, die sich zu dieser Zeit vor der Welt auftun. Wenn wir als einzelne bewußt leben, sind unsere individuellen Hindernisse grundsätzlich dieselben wie diejenigen, die die Welt als Ganzes überwinden muß.

Wie können wir in den kommenden Jahrhunderten die Theosophie am besten weitergeben? Eine derartige Frage setzt voraus, daß wir etwas besitzen, was die anderen empfangen. In einem solchen Fall sollten wir, wenn wir mit jemandem Gedanken austauschen, die Theosophie vergessen. Vielleicht wird dann die Inspiration durch den Austausch beide Menschen befähigen, etwas Neues zu entdecken. In einem solchen Moment bringen wir Theosophie auf einzigartige Weise zum Ausdruck und leisten einen Beitrag zur Entwicklung von neuen theosophischen Ausdrucksformen, sowohl jetzt wie für die Zukunft. Die Einsichten, die wir durch einen solchen Austausch gewinnen, sind niemandes Eigentum. Es sind Perlen, welche in der Struktur des Seins verborgen waren und die durch die Kraft des Austausches freigelegt werden.

Echte spirituelle Originalität ist meiner Meinung nach die Grundlage der Evolution des Bewußtseins. Unser gegenwärtiges menschliches Bewußtsein war in ferner Vergangenheit eine höhere Form des menschlichen Bewußtseins. Was wir jetzt sind, sind wir, weil

bestimmte einzelne Menschen es wagten, mehr zu werden als das, was als üblich betrachtet wurde. Bestimmte Menschen waren damals so, wie wir alle jetzt sind. Vielleicht war das, was jetzt als üblich betrachtet wird, in jenen Tagen eine Art Theosophie, genauso wie die Theosophie unserer Zeit eines Tages die allgemeine Denkweise der zukünftigen Menschheit sein wird.

Wie die Perspektive oder der tiefere Sinn das Ergebnis davon ist, daß die beiden Blickfelder der Augen sich schneiden und so eine neue Dimension entsteht, so läßt der Gedankenaustausch eine Wirklichkeit entstehen, die größer ist als die Summe der Teile. Wenn es uns gelingt, auf visionäre und unpersönliche Weise miteinander zu sprechen, dann wird das Ergebnis eine Wirklichkeit von höherer Ordnung sein, die auch für diejenigen, die sie schaffen, etwas Neues ist und auf sie zurückwirkt. Dies ist der Ursprung einer echten Inspiration.

Die Worte von G. de Purucker kennzeichnen den wesentlichen Zweck der Theosophischen Gesellschaft:

[Es] war beabsichtigt, daß die gegenwärtige theosophische Bewegung die spirituell-intellektuelle Pflanzschule sein sollte, aus der die großen philosophischen, religiösen und wissenschaftlichen Systeme zukünftiger Epochen geboren werden – das Herz der Zivilisationen der kommenden Zyklen.

– *Quelle des Okkultismus*, Bd. I, S. 6.



Jedem Menschen kommen edle Gedanken, die über sein Herz ziehen wie große weiße Vögel.

– MAETERLINCK

DEN STURM GUT ÜBERSTEHEN

Nhilde Davidson

WIE SOLL man in einer Welt, die von Kummer und Leid heimgesucht wird, optimistisch und innerlich ruhig bleiben – auch unter den bedrückendsten Umständen? Wir alle haben Menschen getroffen, die in bemerkenswert fröhlicher Weise große Bedrängnisse und persönliche Tragödien überstanden haben. Was ist es, das sie befähigt, ihren Sinn für Humor zu behalten und dem Leben und ihren Mitmenschen gegenüber eine gütige Einstellung zu bewahren? Weise, Erlöser und Philosophen aller Zeitalter haben festgestellt, daß Tugend, Altruismus und die Ausrichtung der Gedanken auf das Göttliche zum Ende des Leidens führen. Schöne, herausfordernde Worte – aber wie kann eine rein ethische und intellektuelle Tätigkeit helfen, körperlichen Schmerz oder geistige Qual zu lindern?

Das Leben wird ichbezogen gesehen – äußere Ereignisse werden von uns immer durch die Wirkungen bewertet werden, wie wir sie erfahren. Wir müssen von den Dingen Kenntnis haben, ehe wir sie gewahr werden. Bewußtsein ist gleichbedeutend mit Denken. In jedem Augenblick können wir uns entscheiden, das zu denken, was wir mögen. Auch wenn ein Lehrer den besten Willen hat, ist er nicht fähig ein Kind zu erreichen, das in Träumereien versunken ist – unsere inneren Bereiche sind mit Gedanken angefüllt, die wir selbst geschaffen haben. Die Art unseres Denkens entscheidet, was auf unser Bewußtsein einwirken darf und was durch Erweiterung in den ichbezogenen Bereich unseres Bewußtseins eintritt.

Die meisten von uns haben die Erfahrung gemacht, daß, wenn wir an etwas leidenschaftlich interessiert sind und wenn wir unsere Aufmerksamkeit uneingeschränkt auf ein anstehendes Vorhaben richten, ein bohrender Schmerz unbemerkt vorübergeht, äußere Geräusche nicht beachtet werden, die Zeit unbemerkt verstreicht – der Geist hat effektiv die Führung übernommen. Experimente mit Biofeedback haben gezeigt, daß „Geist über Materie“ ein physikali-

scher Grundsatz ist und zur Heilbehandlung angewendet werden kann. Die Art unserer Gedanken ist jedoch wichtig – wir werden das, was wir in unser Denken einlassen: „Denn wie er es abmißt in seiner Seele, so ist er“ (Sprüche Salomos, 23:7).

Spirituelle Überlieferungen stimmen darin überein, daß Reinheit des Denkens hilft, uns von irdischen Leiden zu befreien. Im Verlauf der täglichen Ereignisse ist es schwierig, sich vorzustellen, daß in der Hitze des Augenblicks ein philosophischer abstrakter Begriff uns helfen kann, doch die Antwort scheint in dem Wort *vorstellen* zu liegen. Das, woran wir denken, hat die Kraft, unsere Vorstellungen zu ändern. In unseren Vorstellungen wurzelt unser Leiden. Das Angenehme nehmen wir gern an, aber wenn unsere Wünsche nicht erfüllt werden, leiden wir. Der entscheidende Sprung (quantum leap) besteht darin, das, was von Nutzen für uns ist, zu ändern. Die Stärke der Menschen, ein Unglück frohgemut durchzustehen, beruht auf der Art, wie sie das Leben sehen. Die Tatsache, daß sie Leiden ertragen müssen, scheint auf ihr inneres Wohlbefinden keinen Einfluß zu haben. Persönliches Wohlergehen ist auch kein bestimmender Umstand: Viele von großen Sorgen gequälte Menschen überleben schreckliche Verluste und sind dennoch in der Lage, ähnlich Betroffenen zu helfen und sie zu unterstützen; dabei ist der persönliche Preis oft zusätzliches Leid. Die Quelle ihrer freundlichen Standhaftigkeit liegt in ihrem inneren Leben – dem Teil des Lebens, das von anderen größtenteils nicht gesehen wird.

Eine entscheidende Rolle spielt dabei der beständige Glaube, daß das Leben gerecht ist. Wenn wir dahin kommen, alle Umstände so anzunehmen, als hätten wir sie selbst genauso gewünscht (vielleicht nicht bewußt, aber in der karmischen Wahl, die wir für dieses Leben gemacht hatten), dann wird eine Last von unseren Schultern genommen. Für diejenigen, die nicht an Reinkarnation oder Karma glauben, bleibt der Glaube die feste Größe - die Kraft, die aus den inneren Reserven gewonnen wird und einen optimistischen Blick auf das letzte Ergebnis gewährt. Wenn wir Verantwortung für unser Leben übernehmen, beseitigen wir ein Gefühl der Hilflosigkeit. Die einzige Überlegung besteht darin: Wie setzt man sich mit der gegenwärtigen Lage am besten auseinander? Wenn man einer Herausforderung erfolgreich begegnen konnte und damit fertig wurde, dann entsteht ein wunderbares Gefühl der Erfüllung.

Selbstvergessen und Anteilnahme am Wohlergehen anderer ist sehr wichtig. Der Geist kann auf eine sehr reale Weise konzentriert werden: in dieser Zeit nimmt er äußere Dinge nicht wahr. Wenn die Aufmerksamkeit vom Selbst und seinen Angelegenheiten abgelenkt ist, dann verringern sich die selbstbezogenen Schmerzen und das Herzeleid so lange, bis man die Aufmerksamkeit wieder auf sie richtet. Die Gedanken, einer nach dem anderen, entfliehen; aber sie können sich steigern und entweder aufbauend oder zerstörend wirken. Der Zauber besteht darin, daß am Ende die Menschheit und wir persönlich durch selbstlose Gedanken und Handlungen gewinnen.

Deshalb fängt der Ursprung des Handelns im Geiste an, dort muß der Entschluß endgültig gefaßt werden. Der Geist ist ein einflußreiches Werkzeug, wenn er richtig gebraucht wird und jeder von uns kann nach und nach segensreiche Denkgewohnheiten aufbauen. Eine von den Eigenschaften der Manifestation ist die Polarität; daraus folgt: Wenn es Krankheit (dis-ease) gibt, muß es auch Hilfe geben.

Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so daß ihr sie ertragen könnt.

– 1. Korinther 10,13

Den Ausweg „Geist über Materie“ zu finden, scheint der Schlüssel zu sein.



Wenn wir das Gewand dieses Erdenlebens abwerfen, bekleiden wir uns mit einer neuen Hülle – mit der Hülle, die mit dem Licht schimmert, das jedem Menschen leuchtet, der in diese Welt kommt. Wir folgen dem schwachen Schein und machen unsere Reise durch die Straße der Sterne.

– JAMES A. LONG

REINKARNATION, DER SCHLÜSSEL ZUR GESCHICHTE

John P. Van Mater

REINKARNATION ist die Vorstellung, daß wir viele Leben auf Erden zubringen, und daß wir in jedem Leben das sind, wozu wir uns in früheren Leben gemacht haben – entsprechend dem Gesetz von Ursache und Wirkung oder Karma. Gegen unsere Fehler waren wir nachsichtig und machten sie zu einem Teil von unserem persönlichen Selbst; unsere Stärken und Begabungen haben wir verdient und entwickelt. So ähnlich ist es mit dem, was uns im Leben zustößt – wenn wir an das *Gesetz* glauben und nicht an den Zufall – es ist ebenfalls unser eigenes Werk. Mit anderen Worten, wir sind wir selbst; und von Tag zu Tag, von Leben zu Leben machen wir uns selbst zu dem, was wir eines Tages sein werden, in diesem oder in zukünftigen Leben.

Es gibt recht eindrucksvolle Gründe gegen die Vorstellung, daß wir uns selbst von unseren Eltern erben. Seelen werden zu den Eltern hingezogen, mit denen sie Karma ausarbeiten müssen, frühere Bindungen, tiefe, innige, wunderbare Beziehungen. Hereinkommende Seelen wählen aus dem Vorrat an Genen ihrer zukünftigen Eltern das aus, was notwendig ist, um zum Ausdruck zu bringen, was ihr Selbst, durch Karma abgeändert, wirklich *ist*. Mit Zufall hat das nichts zu tun. Daher sind die zehn Kinder einer großen Familie, ihrer Anlage und ihrem Charakter nach, zehn verschiedene Menschen: Zehn verschiedene Seelen, die geboren werden, jedes mit seinen oder ihren charakteristischen Merkmalen. Es kann sogar ein großer Unterschied im Aussehen bestehen.

Dies alles setzt voraus, daß es einen bleibenden Teil gibt, der in jeder Person weiterlebt, etwas, das überlebt und sich nach und nach durch wiederholte Verkörperungen entfaltet, etwas im Inneren – ein höheres Selbst oder reinkarnierendes Ego – in dem die Weisheit der Erfahrung aufbewahrt wird. Evolution ist demgemäß der Vorgang, durch den sich die Möglichkeiten dieser göttlichen Wesenheit ent-

falten können. Wir Menschen haben das entfaltet, was uns menschlich macht; wir sind auf der menschlichen Stufe unserer Entwicklung. Die Tiere haben das entfaltet, was sie zu Tieren macht und so weiter.

Menschliche Rassen sind wie Ströme. Die einzelnen Angehörigen der Rasse kommen und gehen beständig – indem sie geboren werden und sterben. Die Substanz der Rasse strömt ununterbrochen herein und wieder hinaus. Die Rasse behält jedoch ihr Gepräge, ihre besonderen Merkmale. Während die Rasse sich langsam verändern, zur Macht aufsteigen und in Bedeutungslosigkeit versinken kann, behält sie eine bestimmte Eigenart. So etwas wie eine reine Rasse gibt es nicht. Alle Rassen auf der Welt sind Vermischungen. In den letzten beiden Jahrhunderten nahm dieses Mischen sogar noch weiter zu; in den vergangenen Jahrzehnten wurden viele Kulturen dadurch noch bereichert. Auf lange Sicht werden derartige Vermischungen unsere eigentliche Stärke bilden - denn wir sind eine echte Bruderschaft der Menschheit.

In vergangenen Leben müssen wir das gewesen sein, was wir jetzt die „Alten“ nennen. Wenn wir zurückblicken, mögen diese älteren Völker mit anderen Sitten und Lebensgewohnheiten uns seltsam vorkommen und dennoch müssen sie uns sehr ähnlich gewesen sein. Sie liebten und haßten, hatten ihre Anfechtungen, Verantwortungen und Probleme und sie machten aus dem, was sie hatten, das Beste.

Wenn, wie die Wissenschaft behauptet, unsere Entwicklung durch Vererbung vor sich geht, von den Eltern zum Sohn und Enkel, dann müßte man meinen, daß ein beständiger Aufstieg der Zivilisation stattfindet. Statt dessen sehen wir jedoch, daß alle Kulturen geboren werden, zu ihrem Höhepunkt aufsteigen und dann allmählich verfallen, sterben oder durch ein anderes Volk, das viel weniger zivilisiert sein kann, überflutet wird. Warum gibt es dieses Auf und Ab der Zivilisationen? Wenn eine Zivilisation geboren wird oder ein Volk auftaucht, zieht es jene Seelen an, die das entsprechende Karma und die besonderen Fähigkeiten zum Ausdruck bringen. Wenn die Zeit für Vorbereitung da ist, kommen diese Charaktere herein: Kühne Menschen, wie jene in den Vereinigten Staaten, die sich ihren Weg durch die Wildnis schlugen. Die Verwaltungsbeamten kommen durch Karma zu der ihnen gemäßen Zeit – Gesetzgeber, Handwerker, Künstler und das Militär - und schöpferische Tätigkeiten blühen

auf. Mit der Zeit erreicht das Volk seinen Höhepunkt an Macht und Einfluß. Die Bürger müssen nicht mehr um ihre Ideale und Freiheiten kämpfen. Es kann sein, daß sie am Überfluß der weltlichen Dinge leiden. Eine neue Art von Seelen wird geboren, sanfter, kraftloser. Allmählich kommen die Samen des Verfalls, und zur gegebenen Zeit wird das Volk dahinschwinden und in Vergessenheit versinken.

Jede Stufe der Entfaltung einer Zivilisation gibt den Seelen, die sich inkarnieren, Gelegenheiten, sich zu entwickeln oder sich zum Ausdruck zu bringen. Seelen mit großer Kreativität werden instinktiv in solchen Zeiten angezogen, wo sie diese Kreativität zum Ausdruck bringen können, es sei denn, Karma verhindert es aus dem einen oder dem anderen Grund. In jeder Zeit drücken die Menschen das aus, was sie sind. Daher nimmt jedes Zeitalter den Ton und die Merkmale der zu dieser Zeit lebenden Menschen an, die das zum Ausdruck bringen, was sie sind. Wenn die überwiegende Zahl der Seelen primitiv ist, wird es ein primitives Zeitalter sein und so fort. Ein Zeitalter *ist* die Menschen, die dann leben und die Schicksale oder das Karma, das sie zu bewältigen haben. Die großen Seelen des perikleischen Zeitalters in Griechenland waren das, was das perikleische Zeitalter hervorbrachte.

Die Menschheit besteht aus einer großen Vielfalt von Seelen. Da gibt es jene, die sich vielleicht unter dem Durchschnitt befinden, selbst die entarteten – einige von ihnen hatten vielleicht in der Vergangenheit durch Karma mit Gewalttätigkeiten zu tun. Es gibt den großen Zulauf des Durchschnittsmenschen, zu dem die meisten von uns zählen. Dann gibt es die Vorläufer, die auf einer Vielfalt von Gebieten, in der Wissenschaft, der Literatur, den Künsten, Genies sind. Und über diesen sind diejenigen, die vielseitig entwickelt sind: Die Menschen wie Goethe, Albert Schweitzer, von Humboldt und eine Menge mehr, von denen man sagen kann, daß sie das menschliche und weltliche Leben weltweit überblickten. Es gibt spirituelle Philosophen, wie Plato, Pythagoras und Plotin, um ein paar aus unserer westlichen Tradition zu erwähnen. In allen Teilen der Welt haben andere mit ihren Ideen ihre eigene Zeit und die folgenden Jahrhunderte tiefgreifend beeinflusst. Über diesen stehen die Weltlehrer, die erhabenen Beispiele menschlicher Evolution: Buddha- und Christus-Gestalten, die das darstellen, was jeder von uns eines Tages in

der sehr, sehr fernen Zukunft, im Verlauf von vielen Inkarnationen der Entwicklung, vielleicht erreichen kann im Geiste der Worte Jesu: „Diese Dinge, die ich tue, werdet ihr auch tun und größere.“ Es ist schwierig, sich vorzustellen, was das Schicksal der Menschheit gewesen wäre, wenn diese mitleidvollen Seelen nicht ihr Dasein um unsertwillen gegeben hätten. Es gibt viele Arten von Seelen, die mit der menschlichen Rasse verbunden sind.

Aus sehr guten Gründen können die Zivilisationen nicht immerzu aufsteigen. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Angehörigen der menschlichen Rasse war wohl bereitwillig in gewalttätige und grausame Handlungen verstrickt. Sie können Samen der Gewalt gesät haben. Nun reinkarnieren sich diese menschlichen Seelen (die vielleicht ihren grausamen Führern gefolgt sind), und wenn dies geschieht, bringen sie ihr Karma mit. Würden die Zivilisationen nur immerzu aufsteigen, wo wäre dann der Platz für jene Arten von Seelen, die eine andere Art von Karma haben? Aus diesem Grunde ist die Welt manchmal aufgeteilt: Hier eine hohe Zivilisation, dort gewalttätigere Menschen, die sich selbst zum Ausdruck bringen.

Das westliche Klassische Altertum hatte zum Beispiel seine erste Blüte in Griechenland, dann in Alexandria und schließlich im Römischen Reich. Als Rom unterging, starb allmählich das Licht der Zivilisation und führte zum Beginn des sogenannten frühen Mittelalters, einer Periode, die, verglichen mit der, die vorhergegangen war, tatsächlich insoweit dunkel war, was die menschliche Leistung, Erziehung, künstlerisches Schaffen und schöpferische Tätigkeiten betrifft. Von der Zivilisation zur tiefsten Unwissenheit, wo ist da die Evolution?

Die Reinkarnation wirft auf diesen Gegenstand ein wunderbares Licht, weil auf jeder Entwicklungsstufe eines Volkes die Seelen herinkommen, deren Schicksal geeignet ist, das Los des Volkes an dieser Stelle zu erfüllen. Das ist auch auf dessen Niedergang anwendbar. Beim Untergang von Rom waren einige der Cäsaren tatsächlich entartet. Natürlich war Rom so gut aufgebaut, daß eine lange Zeit auf dem Weg nach unten notwendig war, Jahrhunderte.

Vom theosophischen Standpunkt aus erstreckt sich die Evolution nicht nur für menschliche Wesen, sondern auch für Tiere, Pflanzen, selbst Atome und Welten, über wiederholte Verkörperungen. Es ist keine Ketzerei der Wissenschaft, wenn gesagt wird, daß die Sonne

schließlich stirbt. Die einzige Ketzerei könnte sein, daß man versichert, wie wir es tun, daß die Sonne zu ihrer Zeit mit den sichtbaren und unsichtbaren Welten wiedergeboren wird, genauso wie ein Mensch seine sichtbaren und unsichtbaren Teile hat. Denn das Universum ist ein lebendes Universum und wir Menschen sind seine lebenden Teile.

Obwohl es meiner Meinung nach eine begrenzte Anzahl von menschlichen Seelen gibt, die zur Menschenfamilie gehören, ist nur eine verhältnismäßig geringe Zahl gleichzeitig verkörpert. Die große Mehrheit befindet sich in den nachtodlichen Zuständen, die sehr viel, viel länger dauern können als die Jahre, die im Körper zugebracht werden. Die Bevölkerung der Erde verändert sich von einem Zeitalter zum anderen beträchtlich, wenn auch innerhalb bestimmter Grenzen. Gegenwärtig scheinen die Seelen hereinzudrängen; das kann eine Weile andauern. Zu anderen Zeiten können große Teile der Erde brachliegen und die Menschheit geht der Zahl nach zurück.

Wir müssen sehr achtsam sein, daß wir nicht Urteile fällen über Völker, in deren Lebensstil viele Bequemlichkeiten und andere Feinheiten fehlen, die wir heute für notwendig halten. Sie mögen tatsächlich in einem Zustand leben, der uns als primitiv erscheint; aber wir dürfen uns nicht von der irrigen Annahme verführen lassen, daß sie entwicklungsgeschichtlich irgendwie niedriger stehen als wir. Das stimmt einfach nicht. Man muß nur einige der Bücher von Laurens van der Post über die Buschmänner der Kalahari-Wüste in Südafrika lesen, um zu erkennen, daß diese Menschen trotz ihres primitiven Lebensstils in allen Eigenschaften, die das menschliche Leben vernünftig und schön machen – wie Ehrlichkeit, Großzügigkeit, Freundlichkeit und mit einem Sinn für Humor – großartig zivilisiert sind. Um zivilisiert zu sein, ist es nicht notwendig, ein großes Haus zu besitzen und jeden Tag mit einem teuren Auto zur Arbeit zu rasen!

Die Menschheit ist tatsächlich sehr, sehr alt, viele Millionen Jahre. Die menschlichen Zivilisationen reichen in legendäre Zeiten zurück. Wenn wir die Mythen und Epen der Menschheit vergleichend studieren und ihnen etwas Glauben schenken würden, dann fänden wir, daß diese alten Berichte Zivilisationen auf Kontinenten beschreiben, die jetzt untergegangen sind. Sie enthalten viele Arten

von vielsagendem Material, das ernstgenommen werden sollte, nicht immer wörtlich, aber dem Geiste nach, das Wesentliche. Diese Legenden sind das einzige Andenken, das wir an diese älteren Zeiten haben, die durch dazwischenliegende natürliche und menschliche Katastrophen verdunkelt sind. Sie haben mit allen Rassen durch mündliche Überlieferung überlebt. Irgendwelche schriftlichen Berichte wären in den dazwischenliegenden, oft gewalttätigen Zeiten zerstört worden. H.P. Blavatsky war der Meinung, daß die alten Mythen von spirituellen Lehrern erdacht wurden, von Adepten, die die Lehren der alten Weisheit in sie einfügten. Man kann sie daher auf mehreren Ebenen auslegen.

Wenn unser Universum ein lebendes Wesen ist und unsere Sonne und unsere Erde ebenfalls, dann können wir uns als Kinder des lebenden Kosmos betrachten, Blut von seinem Blut, Leben von seinem Leben. Wenn der Mensch einen göttlichen Funken besitzt, dann können wir wirklich glauben, daß wir anwesend waren, als die Erde geboren wurde und die Morgensterne zusammen sangen, wie es das Buch Hiob sagt. Wir könnten erkennen, daß Hierarchien von Wesen, die höher stehen als wir – Götter – das innere Gefüge des Kosmos bilden. Ohne ihren leitenden und unterstützenden Einfluß würde aus der Natur ein sinnloses Chaos. Auf ihr Betreiben und nach ihren Ideen kommt der Plan zustande, wie die Natur arbeitet; sie sind die Kräfte hinter dem eingebauten Heilverfahren, der unentrinnbaren Wiederkehr zur Harmonie, Karma genannt. Glücklicherweise ist die Evolution in ihrer umfassenderen Bedeutung in weiseren Händen als den unseren. Das befreit uns jedoch nicht von unserer Verantwortung.

Jeder Mensch ist ein todloses Wesen, das im Verlauf von vielen Tausenden von Jahren stattlichere Wohnungen für sich selbst gebaut hat – um die Bildsprache des amerikanischen Dichters Oliver Wendell Holmes zu gebrauchen. Und um den englischen Dichterfürsten John Masefield zu zitieren: „Diese meine Augen haben gestrahlt und geleuchtet, in Theben, in Troja und Babylon.“ Das Wesentliche der Geschichte ist in den Seelen der Menschheit vorhanden, die immer wieder erscheinen, die von Leben zu Leben, von Zeitalter zu Zeitalter reifen und säen. Die Zukunft des Menschen besteht darin, mehr wirklich menschlich zu werden. Und noch mehr: Für jeden Menschen liegt sie darin, den weisen Einfluß seiner eingeborenen

Göttlichkeit in sein Leben einzubringen. Die Beispiele der Christusse und Buddhas zeigen, was auch wir vielleicht eines Tages werden können.



Wir machen uns Freunde, wir machen uns Feinde, aber Gott macht unseren Nachbarn nebenan. Daher kommt er zu uns als sorgloser Abkömmling aller Schrecken der Natur. Er ist so fremd wie die Sterne, so unbekümmert und gleichgültig wie der Regen. Er ist ein Mensch, das schrecklichste der Tiere. Deshalb zeigten die alten Religionen und die alte Schriftsprache eine so scharfsinnige Weisheit, wenn sie nicht von unserer Pflicht gegenüber der Menschheit sprachen, sondern von der Pflicht gegenüber dem Nachbarn. Die Pflicht gegenüber der Menschheit kann oft die Form einer Wahl annehmen, die persönlich oder sogar angenehm ist. Diese Pflicht kann ein Hobby sein; sie kann sogar eine Zerstreuung sein. Wir arbeiten vielleicht im East End, weil es uns besonders zusagt, im East End zu arbeiten, oder weil wir glauben, es sei so; wir kämpfen vielleicht für die Sache des internationalen Friedens, weil es uns Spaß macht zu kämpfen... Wir sind vielleicht geneigt, geistig Behinderte besonders gern zu mögen oder speziell an Leprakranken interessiert zu sein... Aber wir sollen unseren Nachbarn lieben, weil er *da* ist – ein viel alarmierenderer Grund für einen viel ernsthafteren Wirkungsbereich. Er ist das Beispiel für die Menschheit, das uns tatsächlich zugeteilt ist. Eben weil er jeder sein kann, ist er jeder.

– G. K. CHESTERTON, *Heretics*

SCHLAFEN: VIELLEICHT TRÄUMEN

Elsa-Brita Titchenell

MENSCHENFREUNDLICHES Verhalten wird heute stärker geschätzt als es früher der Fall war. Gegenüber Fehlritten und Schwächen herrscht heute eine freundlichere, verständnisvollere Haltung: Pferde werden heute nicht mehr zu Tode geprügelt, um sie zu zwingen, ihre letzte Kraft einzusetzen. Die in die Irre geleitete Tochter wird nicht mehr in den Schnee hinausgestoßen, weil sie „die Familie entehrt hat“. Tatsache ist, daß Fehltritt und Schwäche, die den gierigen Appetit der Bevölkerung befriedigen, in der Reklame und bei der Vermarktung in schreiender Weise ausgeschlachtet werden, um für geschäftliche Unternehmungen kommerziellen Profit zu machen. Der Luxus der Vergangenheit ist zur Notwendigkeit von heute geworden – und zwar so sehr, daß Vergnügen und Komfort in einem Maße gefordert werden, daß die Maskerade oft zur Tugend wird. Vielleicht treiben wir dieses Verhalten zu weit.

In allem, vom Kochen bis zu den Kunstfertigkeiten der Medizin und der pharmazeutischen Forschung unterstützt die Industriegesellschaft einen zunehmend hedonistischen Lebensstil; dabei glauben wir in kurzsichtiger Weise, wir könnten dessen Folgen entkommen. Die medizinische Wissenschaft hat in der kurzen Zeit der letzten Jahrzehnte bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Einige dieser Fortschritte haben den angeborenen menschlichen Instinkt für richtig und falsch weit hinter sich gelassen. Gewiß ist es nicht unmoralisch, wenn man natürliche Vergnügungen in Maßen genießt. Gesunde Bewegung und bekömmliche Nahrung sind natürlich und man sollte sich daran erfreuen; was sich auf viele natürliche Neigungen bezieht. Der Schlüssel ist Mäßigkeit, eine Eigenschaft, die in einer Gesellschaft kläglich vernachlässigt wurde, in der alles, was Vergnügen bereitet, bis zum letzten übertrieben wird, so daß die Übertreibungen zur Norm werden.

Es gibt jetzt größere persönliche Freiheit, als man zu irgendeiner

Zeit in der Geschichte gekannt hat. Es ist angebracht, daß jeder das Recht hat, ohne äußeren Druck für sich selbst zu bestimmen, aber wir haben uns so weit entwickelt, daß wir erwarten, daß „alles geht“. Das Leben wird so hoch eingeschätzt, daß es um jeden Preis verlängert wird, als ob wir wirklich glauben würden, wir könnten für alle Zeit in unserem gegenwärtigen Körper weiterleben. Gleichzeitig nehmen die Selbstmorde zu, besonders bei den jungen Leuten, denen ein Sinn für den Zweck des Lebens fehlt. Sie werden von der Furcht vor einer Atomkatastrophe oder vor AIDS verfolgt und stehen hilflos vor Situationen, oft vor internationalen Schwierigkeiten, die sich ihrer Kontrolle weitgehend entziehen und die sie nicht meistern können. Sie empfinden schmerzhaft, daß die Führung fehlt, die die ältere Generation üblicherweise übernehmen sollte. Einige sind sogar überzeugt, daß das Leben etwas ist, das unserem Willen untersteht: Wir leben, so lange es uns paßt, zu leben; wenn es uns zu schwer fällt mit den Ereignissen, die auf uns einströmen, zurechtzukommen, suchen wir nach einer leichten Art, um zu sterben. Die widerspenstige und undisziplinierte menschliche Seele sieht nur die Oberfläche der unergründlichen Tiefen des Lebens; sie möchte oft nur das genießen, was Spaß macht, und fühlt sich sogar berechtigt, auszusteigen, wenn die Wegstrecke schwierig wird.

Diese Mißachtung der Heiligkeit des Lebens und die möglichen Folgen seiner Entweihung kommen größtenteils aus der Überzeugung, daß der Mensch nur ein Körper ist. Der Bewohner des Körpers wird gewöhnlich übersehen oder als bedeutungslos abgetan. Wir müssen erkennen, daß Bewußtsein nicht nur ein zufälliges Vorkommnis ist, das aus einer Verkettung von Gehirnzellen entsteht, sondern eine starke Kraft, die durch Zeitalter an Stoßkraft zugenommen hat. Es wäre klug, darüber nachzudenken, wohin diese ganze Energie geht, wenn wir sie nicht länger beherrschen. Vielleicht sollten wir uns um die Wirkungen kümmern, die sie auf andere Personen und auf unsere eigene Zukunft hat. Wir wissen jedoch, daß unser ganzes Leben von unserem Bewußtsein abhängt – ohne dieses wären wir unwissend und ohne das Wesentliche, das das menschliche Leben ausmacht – die Verwirklichung unserer eigenen Existenz.

Wir wissen auch im Schlaf, daß wir leben, und daß das Bewußtsein auch außerhalb des Körpers aktiv ist; daher können wir ver-

nünftigerweise erwarten, daß wir in dem tiefen Schlaf, der dem Tode folgt, ebenfalls bewußt sind. Wenn der Körper abgelegt ist, gehen die ihn zusammensetzenden Leben ihre getrennten Wege. Wohin gehen die Kräfte, die die Form des Körpers belebten, die heftigen Leidenschaften, die aufgenommenen Interessen, die erhabenen und niedrigen Gedanken, die das Denken im Leben in Anspruch nahmen? Wie können die mächtigen Kräfte, die alle Handlungen unseres Lebens antrieben, aufhören zu sein, wenn wir doch wissen, daß Energie unzerstörbar ist? Welche Träume folgen, wenn die Fähigkeiten der Seele aus der sie einschließenden Form freigesetzt werden? Dies allein sollte uns innehalten und nachdenken lassen. Diese Frage wiederhallet bei Shakespeare in Hamlets Selbstgespräch: „Schlafen: Vielleicht auch träumen: – Ja, da liegt’s; / Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen, / Wenn wir den Drang des Ird’schen abgeschüttelt, / Das zwingt uns still zu stehn.“

Es besteht eine Kontroverse darüber, ob es ratsam ist, die Euthanasie zu legalisieren, wenn ein Körper durch Krankheit so geschwächt ist, daß das Leben unerträglich schmerzhaft wird. Abgesehen von der allgemein anerkannten Tatsache, daß, wenn die Ausübung der Euthanasie genehmigt würde, dies dem möglichen, sogar wahrscheinlichen Mißbrauch Tür und Tor öffnen würde – gibt es andere Überlegungen, die gründlich untersucht werden müssen. Obwohl es herzerreißend ist zu sehen, wie ein Elternteil oder ein Freund todkrank darniederliegt und sich abquält und mit dem Tod ringt: und die Argumente, ein solches Leben zu beenden, sind überzeugend. Wenn wir die weit zurückreichenden Ursachen aus der unbekanntem Vergangenheit sehen würden, die diesen Krankheitszustand verursacht haben können, dann litten wir vielleicht noch mehr, wenn wir wüßten, daß der Todeskampf, wenn er künstlich beendet wird, sich möglicherweise wiederholen kann, und daß die Seele, wenn man sie ihres Gethsemanes beraubt, zu weiteren derartigen Erfahrungen verurteilt wird, bis die Reinigung vollendet ist. Wir dürfen auch nicht die Möglichkeit übersehen, daß eine tapfere Seele ein anscheinend unerträgliches Leiden freiwillig auf sich nimmt mit dem bewußten Ziel, eine verborgene Schwäche zu besiegen oder echtes Mitgefühl mit anderen ähnlich Leidenden, sowie eine unmittelbare Kenntnis von ihrem Leiden zu gewinnen. Da wir die zugrundeliegenden Ursachen, die einen derartigen Zustand herbeiführten,

nicht kennen, können wir nur den Schmerz tragen helfen und soweit wie möglich erleichtern.

Niemand hat das Recht, das Leben zu beendigen, weder sein eigenes noch das anderer. Dieser Instinkt hat sich auf unsere jüngeren Brüder, die Tiere ausgedehnt, so daß viele Menschen für den Vegetarismus eintreten. Die vielen Weisheitstraditionen der Welt betrachten einmütig das Leben als ein heiliges Vorrecht, das gehütet und in Ehren gehalten werden muß.

Der Arzt, der mit einer Entscheidung über Leben und Tod konfrontiert wird, zu der er sich instinktiv nicht berechtigt fühlt, steht einem schwierigen Problem gegenüber. Einerseits fühlt er sich verpflichtet, ein Leben zu verlängern, das, so weit er beurteilen kann, keinen Zweck mehr hat, wenn die Gehirntätigkeit des Patienten aufgehört hat. Andererseits fühlt er deutlich, daß für den leidenden Patienten der Tod das Beste wäre. Wie soll er in dieser Ungewißheit entscheiden? Wie kann er wissen, was sein Patient durchmacht, wenn der letzte Atemzug erloschen ist?

Hier gibt es keine leichte Antwort, aber wenn er mehr an den inneren Menschen als an den Körper denkt, dann kann er einen gut durchdachten Entschluß fassen. Die Natur ist ein erfinderischer Führer. Wenn das Leben eine natürliche Laufzeit erreicht, dann dient die künstliche Verlängerung durch „heldenhafte Maßnahmen“ keinem nützlichen Zweck. Wenn das Leben für den Patienten und seine Familie eine Last ist, sollte jede Anstrengung gemacht werden. Schmerzen zu lindern, während der Seele gestattet wird, ihr Leben zu einem natürlichen Ende zu führen; wobei sichergestellt wird, daß die Ursache des Leidens erschöpft ist und der Todeskampf wahrscheinlich nicht wiederkehrt.

Wenn wir von den abscheulichen Verbrechen sehen und hören, die begangen und zugelassen werden, dann erwarten wir vernünftigerweise, daß die Ausübenden Lektionen lernen und Leiden begegnen müssen, die ihrem Charakter und ihren Handlungen entsprechen. Andererseits sehen wir tragische Schwierigkeiten, die viele unserer Mitmenschen durchmachen und wir müssen annehmen, daß deren Ursache darin besteht, daß noch Lektionen gelernt werden müssen. Ein Mörder wird zu Recht vor Gericht gestellt; er sollte belehrt werden und die Gelegenheit erhalten, seine Untat wiedergutzumachen – nicht dadurch, daß eine rachsüchtige Gesellschaft, die

keine Möglichkeit hat, ihn wiedereinzugliedern und zu erziehen, ihn hinrichtet, sondern indem ihm das Leid, das er verursacht, bewußt gemacht wird und auch, daß sich seine eigene Natur dadurch verschlechtern wird. Keiner von uns ist frei von Disharmonie, die er aus einer fernen Vergangenheit mitbrachte; genauso wie keiner von uns ohne Freuden ist, die anscheinend unverdient sind; wir können annehmen, daß sie aus unerkanntem Verdienst stammen.

Der Tod ist ein Teil des Lebens. Wir leben in vielen Welten, und unser vorübergehender Aufenthalt auf diesem kleinen Planeten ist wie eine kurze Pause auf einem Kleinstadtbahnhof, eine von vielen Haltestellen auf unserer endlosen Reise. Bald müssen wir zu anderen Welten der Erfahrung gehen, um auf der richtigen Bahn zu einer weiteren Klasse im Schulzimmer der Erde zurückzukehren. Die Leben, die wir in anderen Bewußtseinszuständen verbringen, sind notwendigerweise mit der Farbe getönt, die wir ihnen durch unsere früheren Entscheidungen gegeben haben. Mit jeder Erfahrung werden wir etwas reicher an Wissen, das ist die menschliche Spielart der göttlichen Aufgabe, die materiellen Reiche allmählich zum spirituellen Zustand zu erheben.

Unsere Schulung spielt sich in vielen Wohnungen des Universums ab. Keine Erfahrung ist nutzlos, und auch keine kann übersprungen werden. Das reinkarnierende Ego muß alle Vorkommnisse durchmachen. Einige davon gefallen uns, andere mögen wir nicht, aber beide Arten sind für das wachsende Bewußtsein unentbehrlich. Viele Menschen, die großes Leid durchgemacht haben, bestätigen, daß aus den dunklen Nächten des Schmerzes mehr Verständnis erwächst als in den Palästen des Vergnügens. Oft haben sie den schwierigen Weg gewählt und *wissen*, daß ihr Gewinn unermeßlich ist. Karma stellt automatisch die genauen Bedingungen bereit, die das Keimen der Seelenweisheit wachsen lassen. Ob wir die Ereignisse mögen oder vor ihnen zurückschrecken, das Erwecken des Verständnisses wird durch jedes Mittel erfolgen, das unser Karma vorschreibt. Wir können den Schmerz, der das Wachstum oft begleitet, weder vermeiden noch ungeschehen machen; wir können auch nicht ungerührt beim Anblick des Schmerzes bleiben, der uns oder unsere Gefährten auf dem Weg überfällt. „Nichts zu tun, anstatt mitleidvoll zu handeln, wird zu einer Tat der Todsünde“, ist eine Binsenwahrheit und darf nicht übersehen werden. Wie eine mitleidvolle

Handlung aussieht, muß je nach Fall und Gelegenheit unterschieden werden. Jeder Mensch muß zwischen angemessenem Mitgefühl und weinerlicher Sentimentalität unterscheiden und zwischen Wohltaten auf lange Zeit oder Üblem wählen.

Was wir am meisten brauchen ist die Vorstellungskraft: Die Vorstellung vom inneren Gott, dessen Ziel höchste Priorität über alles Persönliche hat. Es kann uns helfen, wenn wir an das große Beispiel denken, als der Avatāra der westlichen Welt die Entscheidung seinem himmlischen Vater überließ: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ (Matth. 26:42). Kein Leid war mit dieser Entscheidung verbunden, kein Zögern, denn der Eingeweihte kannte seinen inneren Sieg und die Einheit mit der göttlichen Seele in allem.



Wenn man jemand sieht, der in der Gefahr furchtlos ist, unbeeinträchtigt von Lust, fröhlich im Unglück, ruhig im Tumult, der über alle jene Dinge lacht, die gewöhnlich entweder begehrt oder gefürchtet werden, so muß jedermann anerkennen, daß die Ursache nichts anderes sein kann, als ein Strahl der Göttlichkeit, die einen sterblichen Körper berührt.

– SENECA

ÜBER DEN MATERIALISMUS HINAUS

David Pratt

REDUKTIONISMUS ist der Glaube, daß man alles verstehen kann, wenn man es in seine einfachsten und „grundlegenden“ Bestandteile zerlegt. Er vertritt die Ansicht, daß die Psychologie auf die Biologie, die Biologie auf die Chemie und die Chemie auf die Physik zurückgeführt werden kann. Viele Wissenschaftler versuchen sogar, das gesamte Universum auf eine einzige Formel oder auf Lagrange [Joseph Louis Lagrange, Mathematiker] zurückzuführen, die angeblich alles erklären kann. Paul Davies schreibt:

Diese Überzeugung, daß alle Dinge letztlich aus den grundlegenden Lagrangeschen Gleichungen kommen, ist in der Gesellschaft der Physiker fast unbestritten. Sie wurde kurz und bündig von Leon Lederman, Direktor des Fermi National Accelerator Laboratory bei Chicago zum Ausdruck gebracht: „Wir hoffen, wir können das gesamte Universum mit einer einzigen, einfachen Formel erklären, die man auf dem T-Shirt tragen kann.“¹

Diese Wissenschaftler glauben aufrichtig, daß sie nur einen kleinen Schritt von einer solchen „Theorie von Allem“ entfernt sind.

Vor hundert Jahren litten die klassischen Physiker auch unter einem ähnlichen übermäßigen Vertrauen, aber ihre Auffassung von der Welt wurde durch die Umgestaltungen der Relativitätstheorie und der Quantenmechanik vernichtet. Während des letzten Jahrhunderts glaubten die meisten Wissenschaftler, daß die grundlegenden Bestandteile der materiellen Welt leblose, kleinen Billardbällen ähnliche, unteilbare Atome seien. Man glaubte, daß die zufällige Bewegung dieser Atome die Ursache für die erstaunliche Ordnung und Vielfalt des Universums und letztlich für lebende, bewußte Wesen sei. Man nahm an, daß das alles ohne irgendeine Art von intelligenter Führung zustande gekommen wäre. Man glaubte wirklich,

Denken und Intelligenz seien lediglich Nebenprodukte der Molekularbewegung in unserem Gehirn.

Die danach erfolgten Fortschritte in der Quantenphysik haben dazu beigetragen, diese Weltanschauung zu untergraben. Eigentlich wurden alle Gründer der modernen Physik, einschließlich Einstein, Schrödinger, Heisenberg, De Broglie, Planck und Pauli, Mystiker. Sie entdeckten, daß man über die Schatten, die wir mit der wirklichen Welt verwechselten, hinausgehen muß; es bedeutet, die Physik völlig hinter sich zu lassen und in die Metaphysik einzutreten. Viele Physiker kamen zu dem Schluß, daß das Bewußtsein weit davon entfernt ist, nur ein Abkömmling der Materie zu sein, sondern daß es eine Grundeigenschaft ist.

Seit der Jahrhundertwende sind die Physiker tief in den Aufbau des Atoms eingedrungen. Man weiß heute, daß Atome nicht unteilbar sind: sie sind größtenteils leerer Raum und bestehen aus einem winzigen Kern von Protonen und Neutronen; dabei tanzen Wolken sehr kleiner Elektronen darum herum. Auch hier sind subatomare Partikel weder hart noch stabil; man stellt sie sich als zusammengeballte Energiepunkte vor, die sich manchmal wie Partikel und manchmal wie Wellen verhalten. In den 1930er Jahren schrieb der Wissenschaftler Sir James Jeans:

Die moderne Physik neigt dazu, das gesamte materielle Universum in Wellen zu zerlegen und in nichts anderes als Wellen. Diese Wellen sind von zweierlei Art: eingeschlossene Wellen, die wir Materie nennen und nicht eingeschlossene Wellen, die wir Strahlung oder Licht nennen. Wenn es zur Vernichtung der Materie kommt, besteht der Vorgang lediglich darin, daß eingeschlossene Wellenenergie freigesetzt wird und sie dann frei durch den Raum wandern zu lassen. Diese Vorstellungen führen das gesamte Universum auf eine Lichtwelt zurück, eine mögliche oder existierende, ...²

Der Gedanke, daß Materie kristallisiertes Licht ist, wiederholt, was H.P. Blavatsky ein halbes Jahrhundert zuvor in der *Geheimlehre* schrieb: dort spricht sie von „jenem unendlichen Ozean von Licht, dessen einer Pol reiner *Geist* ist, verloren in der Absolutheit des Nichtseins, und dessen anderer Pol der *Stoff*, zu dem er sich verdichtet, indem er zu einem immer größeren und größeren Typus

„kristallisiert“, während er in die Manifestation hinabsteigt.“³ Materielle Partikel, sagte sie, seien *unendlich teilbare Kraftzentren*, und Materie könne daher in unendlich verschiedenen Graden der Dichtigkeit bestehen. Unsere körperlichen Sinne sind so entwickelt, daß sie nur eine bestimmte Ebene der Materie, die von zahllosen anderen Welten oder Ebenen durchdrungen wird, wahrnehmen. Diese sind für uns unsichtbar, weil sie aus Bereichen von Energie-Substanz zusammengesetzt sind, die sowohl feiner als auch gröber als unsere eigene sind.

Die moderne Wissenschaft hat die Materie bis zu dem Punkt untersucht, wo sie in dünne Streifen von Energie verschwindet. Energie soll nur ein bestimmtes Maß an Bewegung oder Aktivität sein. Aber Bewegung wovon? Es ist eine Binsenwahrheit, daß es keine Bewegung geben kann ohne etwas, das sich bewegt. Im vergangenen Jahrhundert glaubten die Wissenschaftler, daß die Wellenbewegung in einem universalen Medium stattfindet, das Äther genannt wird. Zu Anfang dieses Jahrhunderts gab man diese Hypothese jedoch auf, weil man den Äther weder chemisch noch physikalisch nachweisen konnte, und die Wissenschaft verblieb bei der unwahrscheinlichen Vorstellung, daß Wellen durch den „leeren Raum“ übertragen werden.

Die modernen Physiker glauben, daß die Grundlage der materiellen Welt von einem Quantenfeld gebildet wird, das auch die Quantenleere oder Vakuum genannt wird. Das Quantenfeld soll „ein zusammenhängendes Medium sein, das überall im Raum gegenwärtig ist“.⁴ und die Materie soll aus Gebieten des Raumes beschaffen sein, in denen das Feld äußerst dicht ist. Die Wissenschaftler erklären, daß das Quantenfeld nichtmateriell ist, aber sie bestreiten auch, daß es reines Nichts ist. Paul Davies stellt fest, daß die Quantenleere nicht inaktiv und ohne bestimmte Merkmale ist, sondern von Energie und Lebenskraft pulsiert, ein brodelndes Ferment aus „virtuellen“ Partikeln und „Geist“-Partikeln.⁵ Diese Leere scheint daher tatsächlich eine Form von Äther zu sein, der nur in dem Sinne nichtmateriell ist, daß er nicht aus *physikalischer* Materie zusammengesetzt ist. Anstatt daß materielle Partikel „Knoten von Nichts“ sind, wie Davies sie bezeichnet, können sie folglich als Schwingungen in einem ätherischen Medium gesehen werden, das aus einem feineren, *superphysischen* Grad von Substanz zusammengesetzt

ist. Dieselbe Argumentation ist auf alle anderen „nichtmateriellen“ Felder und Kräfte, die von der Wissenschaft angenommen werden, anwendbar.

Alles ist relativ. Physische Materie ist verdichtete Energie, aber was für uns Energie ist, wäre für die Wesen auf einer höheren Ebene als die unsere – Materie, wie es die Tatsache vermuten läßt, daß Energie nicht in einem beständigen Fließen existiert, sondern aus getrennten Einheiten oder Quanten zusammengesetzt ist. Ebenso wäre die Energie auf der nächsten Ebene für eine noch höhere Ebene Materie. Die höchste Form von Energie in jeder einzelnen Hierarchie von Welten ist das, was wir Geist oder Bewußtsein nennen. H.P. Blavatsky drückt es so aus: „Geist ist Stoff *auf dem siebenten Plane*; Stoff ist Geist auf dem niedrigsten Punkt seiner zyklischen Tätigkeit; und beide sind – MAYA.“⁶ Wenn man sagt, daß Geist und Materie „Māyā“ oder Illusion sind, will man damit nicht ausdrücken, daß sie nicht existieren, sondern daß wir sie nicht als das verstehen, was sie wirklich sind. Jede einzelne Ebene von Energie-Substanz kann nur mit Bezugnahme auf höhere, kausale Ebenen verstanden werden. Alles – vom Atom bis zum Menschen, vom Stern bis zum Universum – ist der Ausdruck von etwas Höherem.

Die Zeitalter hindurch haben Weise und Seher darauf hingewiesen, daß in der Erscheinungswelt verborgen, in der wir leben, innere Welten der Wirklichkeit bestehen – astrale, mentale, spirituelle –, und daß die materielle Welt nur ein blasser Schatten der spirituellen Welt ist. Diese inneren Welten kann man nicht mit physikalischen Instrumenten erforschen, sondern nur, indem man in den Tiefen unseres Geistes und Bewußtseins angestrengt sucht. Dazu sind viele Leben der Selbstreinigung und der Selbstüberwindung nötig. Wissenschaftler, die nur materialistische Methoden anwenden, sind nicht in der Lage, die mögliche Existenz solcher höheren Ebenen klipp und klar abzustreiten.

In der Tat glauben jetzt die meisten Wissenschaftler, daß etwa 90 % der Materie im Universum sich in einem Zustand befindet, der ihnen unbekannt ist; sie wird „dunkle Materie“ genannt, weil sie physikalisch nicht wahrnehmbar ist; man weiß von ihrem Dasein nur durch die Wirkungen ihrer Gravitation. Eine solche Materie deutet auf höhere Unterebenen und Ebenen hin, welche die Theosophie voraussetzt; diese Ebenen bestehen aus Materie mit zunehmend

langsameren Schwingungsgraden und sind daher unterhalb unseres Wahrnehmungsbereiches.

In Anbetracht der Unwissenheit der Wissenschaftler, die zugeben, daß sie den größten Teil der Materie im Universum nicht genügend erklären können und nicht in der Lage sind, die Entwicklung des Lebens und des Bewußtseins sowie „die Gesetze der Natur“ nach materialistischen Grundsätzen genügend zu begründen, ist jede Vermutung, sie seien dabei, die innersten Geheimnisse der Natur zu entdecken oder das Mysterium des Daseins auf eine einzige Gleichung zurückzuführen, zumindest verfrüht!

In der theosophischen Philosophie wird das materielle Universum als nicht mehr als ein Querschnitt durch die Unendlichkeit betrachtet. Die universale Natur besteht aus Welten innerhalb von Welten innerhalb von Welten, erfüllt von bewußten, lebenden Wesen auf unendlich verschiedenen Stufen ihres entwicklungsmäßigen Erwachens. Unser endliches Denken kann das Unendliche nicht erfassen. Wie G. de Purucker sagt, können wir nicht mehr tun als zu versuchen, uns eine einfache Vorstellung vom Grenzenlosen All zu machen: nie endendes Leben und Bewußtsein, überall in unaufhörlicher Bewegung.⁷ Er sagt, die Alten waren nicht so dumm, zu versuchen, die Unendlichkeit zu ergründen. Sie erkannten die Realität des Seins und ließen es dabei bewenden. Sie wußten, daß ein stets sich erweiterndes Bewußtsein und ein stets wachsendes Verstehen des Daseins alles ist, was wir auf unserer ewigen entwicklungsmäßigen Reise durch die Bereiche der Unendlichkeit erlangen können.

Literaturhinweise:

1. *The Cosmic Blueprint*, Unwin Paperbacks, 1989, S. 13.
2. *The Mysterious Universe*, The Macmillan Company, 1931, S. 83.
3. *Die Geheimlehre*, Bd. I, S. 522.
4. *The Tao of Physics*, Bantam Books, 1984, S. 196.
5. *Superforce*, Unwin Paperbacks, 1985, S. 104-106.
6. *Die Geheimlehre*, Bd. I, S. 693.
7. *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, Theosophical University Press, 1979, S. 216.

MUSIK UND DIE HEILMETHODEN

Sarah Belle Dougherty

„**A**M ANFANG war der *Logos*“ – das Wort oder der Klang – in der ganzen Welt drücken heilige Schriften den Gedanken aus, daß die erste kosmische Manifestation Schwingung war, sei es nun Klang, Licht oder Atem, und daß diese ursprüngliche Schwingung, die sich in Klängen, Farben oder rhythmischem Atem differenzierte, die Grundlage all dessen bildete, was folgte. Die Wissenschaftler stellen das materielle Universum in zunehmendem Maße als ein zusammenhängendes Ganzes von Bewegung dar, das sich als wechselseitige Beeinflussung von Schwingungen ausdrückt. Die fast „metaphysische“ Betrachtung der Natur, die in der Physik des 20. Jahrhunderts oft hintergründig mit enthalten ist, hat in den letzten Jahrzehnten angefangen, auf die allgemein geltenden Ansichten eine deutliche Wirkung auszuüben, und die Wissenschaftler beginnen, den Wert traditioneller Begriffe und Bräuche vieler Kulturen von neuem zu überdenken.

Bei der heutigen Wiederbelebung der Heilkunst kommen viele neu-alte Ideen zum Vorschein. Einige davon beschäftigen sich mit den physikalischen und psychologischen Wirkungen von Musik und Schwingung. Verschiedene allgemein bekannte Richtungen der Forschung und des Denkens sind zusammengefaßt in *Music: Physician For Times to Come*, eine Anthologie, herausgegeben von Don G. Campbell, Direktor des Instituts für Musik, Gesundheit und Erziehung in Boulder, Colorado.*) Ausgewählte Abschnitte von Leuten, die in ihren Sachgebieten gut bekannt sind, behandeln den Mechanismus und die Eindrücke des Hörens, der therapeutischen Anwendung der Musik, sowie eventuelle zukünftige Möglichkeiten, und

*) Quest Books, Theosophical Publishing House, Wheaton, IL, 1991; 355 Seiten, Paperback.

sie bringen weiterhin philosophische und spirituelle Erörterungen über die Wirkung des Klanges auf den Menschen.

Da die grundlegende Wichtigkeit der Schwingung immer mehr erkannt wird, führt dies dazu, daß die moderne Forschung sich mit der Musik als therapeutisches Mittel stark beschäftigt. Die Musik-Therapie steckt jedoch noch in ihren Kinderschuhen. Krankenhäuser verwenden besänftigende Musik, um Schmerz und Streß zu lindern und Heilung und Entspannung durch die Wirkung auf das autonome, das immune, das endokrine und das neuropeptide System zu fördern; sie unterstützt auch positive Gemütszustände günstig. Musik wird angewendet, um die Kreativität zu fördern und das Lernen zu verbessern, um die Autosuggestion und die unterbewußte Suggestion zu steigern und hilft, bildliche Vorstellungen zur Selbsterforschung und zum Heilen hervorzurufen. Musik und Bewegung werden verbunden, um ein Geist-Körper-Gleichgewicht zu schaffen und blockierte Kräfte freizusetzen. Wenn derartige Anwendungen auch bedeutsam sind, so berühren sie nur die Oberfläche der Möglichkeiten des Klanges. Forscher auf führenden Grenzgebieten finden immer wieder physikalische, psychologische und spirituelle Anwendungsmöglichkeiten der Musik für das menschliche Wohlergehen.

Der außerordentliche Einfluß der Musik wird in fast allen Kulturen hochgeschätzt. Die alten Griechen, wie Orpheus, Pythagoras, Plato und Aristoteles, erkannten zum Beispiel, daß die heilende Kraft der Musik in ihrer Beziehung zum mathematischen Aufbau des Kosmos und der Menschheit beruht. Die moderne Forschung in der Kymatik [Schwingung], die materiellen Muster, die durch den Klang hervorgebracht werden, führen dazu, daß man sich ihres grundlegenden Einflusses auf die Materie zunehmend bewußt wird. Im Hinblick darauf, bemerkt Cathie E. Guzzetta, daß „die Materie bestimmte Formen oder Muster annimmt, die auf den Schwingungen oder der Frequenz des Tones beruhen, denen sie ausgesetzt wird... Die Formen der Schneeflocken und die Blüten der Blumen nehmen vielleicht ihre Gestalt an, weil sie auf einige Töne in der Natur antworten. Ebenso ist es möglich, daß Kristalle, Pflanzen und Menschen in gewisser Weise Musik sein könnten, die sichtbare Form angenommen hat.“*)

*) „Music Therapy: Nursing the Musik of the Soul“, *Music*, S. 149.

Diskussionen in der Anthologie, die sich mit dem Werk des französischen Arztes, Psychologen und Ohrenspezialisten Alfred A. Tomatis befassen, gehören zu den großartigsten. Seine umwälzenden Theorien über den Mechanismus des Hörens und über die Rolle des Klanges im menschlichen Leben widersprechen mehreren allgemein anerkannten wissenschaftlichen Modellen. Das Hören selbst findet statt, so glaubt er, indem die Schwingung vom Trommelfell durch die Knochen des Schädels zur cochlea [Schnecke, Teil des Ohrlabyrinths] geleitet wird; weniger durch die Knöchelchen des Mittelohres, die dafür als schützender Dämpfer wirken. Diese Ansichten erinnern uns daran, daß selbst seit langem angenommene Erklärungen darüber, wie die Sinne arbeiten, mehr Auslegungen als Tatsachen sind. Tomatis schloß, großenteils aus Überlegungen über die Entwicklung des Fötus, daß Hören der fundamentale physische Sinn ist. Er glaubt, daß die Haut mit ihrem Tastgefühl eine spätere Spezialisierung aus den Empfindungszellen des Ohres ist, nicht umgekehrt. Die lebenswichtige Funktion des Hörens wird durch die Tatsache nahegelegt, daß der Gehörnerv direkt oder indirekt mit den meisten der anderen Hirnnerven verbunden ist, einschließlich des Vagus [10. Gehirnnerv], der die Rückenmuskeln erreicht, Kehlkopf, Lungen, Herz und die Unterleibsorgane, den gesamten Verdauungstrakt eingeschlossen. Dr. Tomatis hat ein Klang- und Schalltraining der Muskeln im Mittelohr dazu benützt, um eine Reihe von Problemen erfolgreich zu behandeln – darunter Ohr-, Nasen- und Halsbeschwerden, den Verlust von Gehör und Stimme. Pünktchen vor den Augen, mangelhafte Funktion der Augenmuskeln, Depression, Hyperaktivität und Legasthenie [Lese- und Schreibschwäche] –, und auch um Energie, Konzentration und Merkfähigkeit zu fördern.

Nach Dr. Tomatis ist die wichtigste Funktion des Ohres, die Körperzellen „elektrisch“ (mangels eines besseren Ausdrucks) anzuregen und wieder aufzuladen; er nennt den Vorgang cortical-Ladung [Aufladung der Gehirnrinde]. Diese Funktion hat mit dem Gleichgewicht zu tun, mit „den Gelenken, den Muskeln, anders ausgedrückt mit der Körperhaltung – alles, was wir benutzen, um gegen die Schwerkraft anzukämpfen –; das alles ist mit dem Labyrinth des Ohres verbunden“ (S. 17). In seiner Schrift über den Gregorianischen Gesang der Benediktiner hat er herausgefunden, daß das Singen, das

in der Mitte der höheren Frequenzen der menschlichen Stimme konzentriert ist, verbunden mit aktivem, aufmerksamem, geschultem Hören, den Körper belebt und mentale und spirituelle Aktivität fördert.

Tibetische Gesänge haben ähnliche Ziele und Wirkungen. Es ist interessant, daß ein tibetischer Arzt feststellte, daß „das Ohr die sich spiralförmig bewegende Energie aus dem Kosmos sammelt, daß diese Kraft dem Menschen Leben gibt, und daß wir diese Vitalität in dem Licht sehen, das aus unseren Augen leuchtet“ (S. 48). Beide Arten von Gesang erfordern Übung der Hör- und Wiedergabetechniken, besonders das Atmen, wie auch „das Leben zu leben“, bevor ein Sänger ein integrierter Teil eines Chores werden kann. Mehrere zeitgenössische Sängergruppen und einzelne Sänger gründen ihre Arbeit auf der spirituellen Kraft der Musik, die im Ausführenden und im Zuhörer Wohlbefinden erzeugt. Campbell selbst empfiehlt neben anderem die Verwendung von toning – das in die Länge gezogene Ertönenlassen von musikalischen Klängen und Obertönen –, um körperliche und innere Gesundheit zu fördern.*)

Auch andere seit alters her bekannte Methoden beeinflussen die modernen Heilmethoden, indem sie Musik, Gesundheit und geistiges Wohlbefinden verbinden. Eine einflußreiche Methode wird in der Schrift *The Way of the Shaman* von dem Anthropologen Michael Harner**) dargestellt, der die schamanischen Praktiken bei den südamerikanischen Indianern lernte; er bildete sich weiter, wurde ein praktizierender, heilender Schamane und verwendete die Techniken mehrerer anderer traditioneller Kulturen. In seinem System benützt der Ausübende Trommeln und Rasseln, um einen ungewöhnlichen Zustand zu erzeugen, so daß er nach Belieben durch die inneren Welten reisen, die psychischen Ursachen von Gesundheit und Krankheit erkennen und anderen helfen kann, die Gesundheit durch seine Handlungen auf den astralen Ebenen wiederzugewinnen oder sie zu erhalten. Ähnliche Verfahren werden weltweit durch viele Heiler in überlieferten Kulturen ausgeübt; sie bauen Musik, Kunst, Tanz und Drama in den Heilvorgang ein; sie behandeln den Patien-

*) Siehe *The Roar of the Silence*, Quest Books, 1989.

**) Harper and Row, New York, 1980, 1990.

ten im Zusammenhang seines ganzen Wesens, anstatt die Musik nur zu verwenden, um ein einzelnes Verhalten zu ändern.^{†)} Ihre persönlichen Erfahrungen in den inneren Reichen lassen diese Heiler die Realität von nichtphysischen Wesen und Energien und das miteinander Verbundensein von allem im Universum erkennen.

Harners therapeutische Erfahrung hat darauf hingewiesen, daß beinahe jeder Mensch in einem gewissen Grade die Möglichkeit hat, schamanische Fähigkeiten zu entwickeln, wenn er oder sie es wollen. Die Forscher auf den Gebieten, wie Biofeedback, haben herausgefunden, daß eine Verladung^{††)} der Gehirnwellen zu Alpha- und Theta-Rhythmen durch eine Vielfalt von Mitteln ähnliche Trance- und visionäre Erlebnisse auslösen. Die Musik regt auch die psychologische Verladung auf den Therapeuten oder Heiler an – ein innerer Synchronismus, der wichtig ist, damit die Behandlung zu einem Erfolg führt, der sich ebenso in den Beziehungen zwischen einem Schüler und einem spirituellen Lehrer einstellt. Die physischen, psychischen und spirituellen Eigenschaften der Person, die unser Vorbild wird, sind außerordentlich wichtig, da unser Wesen dazu neigt, diese Eigenschaften bis zu einem gewissen Grade anzunehmen. Was die Anwendung von Hypnose oder Suggestion anbelangt, so muß man sich über die Folgen bewußt sein, wenn man sein Wesen *en rapport* [in Verbindung] mit dem einer anderen Person bringt oder wenn man sich den Bewohnern und Kräften der Astralebene der Natur öffnet, die dann schwer wieder ausgeschlossen werden können. Es ist bemerkenswert, daß zum Beispiel ein spiritueller Lehrer seine Schwingungen mit denen des Schülers abstimmt, anstatt die Schwingung des Schülers zu beherrschen.

Mehrere Forscher, wie Harner und Stanislav Grof, die Drogen verabreichten, um für therapeutische Zwecke verschiedene veränderte Zustände zu bewirken, waren erstaunt, als sie herausfanden, daß dieselben Zustände bei fast jedem Menschen durch so einfache

^{†)} Siehe Joseph J. Moreno, „The Music Therapist: Creative Arts Therapist and Contemporary Shaman“, *Music*, S. 167–185.

^{††)} Eine Erscheinung, bei der „die starken rhythmischen Schwingungen eines Objektes die weniger starken Schwingungen eines anderen Objektes verursachen, um den Schritt zu lenken und die Geschwindigkeit zu bestimmen, damit es mit dem ersten Objekt schwingt“ (*Music*, S. 218).

Verfahren wie Trommeln oder veränderten Atemrhythmus herbeigeführt werden konnten. Vor etwa zwanzig Jahren führte die Musikerin und Erzieherin Helen Bonny die Praxis ein, ausgesuchte Bilder zu benutzen, während in einem leichten, selbst hervorgerufenen Trancezustand Musik gehört wurde als Hilfe zur Selbsterforschung, zum Musikverständnis und zur physischen und psychischen Therapie.*) Sie fand, daß, wenn man in einem entspannten und meditativen Zustand Musik hört, es oft starke psychologische Erfahrungen auslöst; und außerdem war sie über die inneren Tiefen überrascht, die sich öffnen, wenn man einem derartigen alltäglichen Stimulus aufmerksam zuhört – in ihrem Fall war es besonders europäische klassische Musik. Derartige Entdeckungen haben viele Menschen davon überzeugt, daß die ausgelösten Bewußtseinsstufen nicht abnorm sind, sondern grundlegende, vitale Aspekte des menschlichen Bewußtseins darstellen – denn sonst könnten sie nicht so einfach sein und beinahe überall herbeigeführt werden.

Verschiedene Tonarten wirken jedoch auf bestimmte Bereiche des Gehirns ein und bringen dadurch verschiedene Ergebnisse hervor. Tomatis unterscheidet zum Beispiel nachdrücklich zwischen der Auswirkung von höheren Frequenzen, wie sie in gregorianischen und tibetischen Gesängen zu finden sind, die den Menschen Energie verleihen und das höhere Bewußtsein erwecken und der hypnotisierenden Wirkung von niederen Frequenzen, die bei bestimmten Arten von Trommelmusik überwiegen: „Auf die Gefahr hin, zu sehr zu vereinfachen, die hypnotischen Wirkungen gehen von den verhältnismäßig niederen Frequenzen aus, die auf die primitiveren Teile des Gehirns gerichtet sind. Mit gregorianischen Gesängen wirkt man unmittelbar auf die Großhirnrinde ein, die die tierischen Antriebe lenkt, anstatt, daß sie von diesen geführt wird“ (S. 23). Das menschliche Gehirn ist aus mehreren Teilen zusammengesetzt, es schließt den Hirnstamm oder das alte Reptilien-Gehirn, das Mittelhirn oder am Rand befindliche System und die neue Großhirnrinde ein, die in die linken und rechten Vorderfrontlappen geteilt ist. Das Gehirn ist auch mit den Sinnesorganen und mit den Energiezentren

*) *Music and Your Mind: Listening with a New Consciousness* with Louis Savary. 1973. 1990.

oder Chakras, einschließlich der Zirbeldrüse und der Hypophysendrüse verbunden. Wir fangen erst an, die Funktionen der verschiedenen Teile des Gehirns als Instrumente des menschlichen Bewußtseins zu verstehen, und auch wie und warum verschiedene Arten von Stimuli ihre Tätigkeiten und Wechselwirkungen beeinflussen. Erst seit kurzem gibt es Anzeichen dafür, daß die wissenschaftliche Erforschung des Menschen über die reine Physiologie hinausgeht und Erscheinungen wie Bewußtsein und Geist als eigenständige Erscheinungen betrachtet und nicht nur als Nebenprodukte der Materie und der Gehirn-Chemie. Eine wirklich vorurteilsfreie Anwendung von Musik in einem wissenschaftlichen Zusammenhang, um auf den menschlichen Körper und auf die Seele einzuwirken, hängt davon ab, daß man immer mehr versteht, was der Mensch auf vielen Ebenen ist, und wie diese Ebenen im physischen Körper integriert sind.

Es ist unumstritten, daß Musik oder Klang eine wirksame Kraft ist, die, wenn sie falsch angewendet wird, ebensoviel Macht hat, zu schwächen und zu zerstören, wie sie heilen und erheben kann, wenn sie richtig angewendet wird. Gerade so wie ein Weinglas zum Klingen und schließlich zum Zerspringen gebracht werden kann, wenn es einer synchronen Frequenz ausgesetzt wird, so kann man auf andere Formen einwirken, weil sich alles, vom Atom und Molekül bis zu den Zellen, Organen, Menschen und Planeten durch seine eigene grundlegende Frequenz ausdrückt. „Solche Schwingungstechniken, die auf dem Prinzip der Resonanz beruhen, werden jetzt in einer verfeinerten Weise benützt, um bestimmte lokalisierte Krankheiten zu behandeln. Wie wir uns vorstellen können, ist eine solche Kraft gefährlich, denn eine ungenau zugeführte Frequenz kann versehentlich andere Bereiche beeinflussen als diejenigen, welche zu behandeln sind, denn jeder Klang hat Kraft und bringt irgend etwas irgendwo zum Schwingen.“*) Parallel dazu zitiert Tomatis das Beispiel des Mantra Yoga, wo

die Haltung vollkommen sein muß, damit das Mantra wirken kann: dies erklärt, warum einige Menschen sich durch das Mantra zerstört haben, weil sie den Schlüssel zum richtigen

*) Herbert Whone, „Music – The Way Out of the Maze“, *Music*, S. 200.

Hören nicht hatten. Ein Mantra kann einen Menschen viel schneller schädigen als es ihn wiederherstellen kann. Es besteht also bestimmt eine Gefahr. Um ein Mantra richtig anzuwenden, sollte man die gesamte Praxis und die Theorie kennen und besonders die Art und Weise, wie man hört.

Die Alten wußten, daß, sobald der Mensch die vollkommene Positur des Gehörs erreicht hat, sich sein Körper ausweitet und sich buchstäblich jeden Klang, der von außen kommt, einverleibt. Die Versuchsperson identifiziert sich mit sich selbst, kennt sich, berührt sich von außen und von innen.

– *Music*, S. 16

Gewiß berühren die Anwendungen von Musik, die jetzt in der Gesundheitsfürsorge eingeführt sind, in der Regel nicht solche tiefen Gebiete des menschlichen Bewußtseins. Da aber die westliche Welt ihre Horizonte erweitert, überbewerten mehr Menschen die Bedeutsamkeit, die verschiedenen Fähigkeiten zugesprochen wird: das Hören im Gegensatz zum Sehen und die schöpferischen, intuitiven Seiten des Bewußtseins im Gegensatz zu den intellektuellen und organisierenden Seiten. Heilen schließt die vielen Möglichkeiten, den Menschen ins Gleichgewicht zu bringen und zu harmonisieren mit ein und, da wir und der Kosmos grundsätzlich aus Schwingungen bestehen, können Musik und andere Vibrationserscheinungen natürliche Hilfen in diesem Vorgang sein. Wenn man jeden Menschen als aus vielen verschiedenen Ebenen bestehend betrachtet, so führt das zur Behandlung von inneren wie auch von physischen Ursachen und Symptomen. Gleichzeitig sind auch Gefahren vorhanden, wenn die Wissenschaft die verfeinerten Verfahren der nicht-westlichen Kulturen übernimmt, die bewußt auf die Chakras, den Energiekörper und die Lebenskräfte oder Prānas einwirken: Praktiker, die ungenügend ausgebildet sind, können, ohne es zu wissen, Methoden anwenden, deren bedenkliche Nebenwirkungen auf den einzelnen Menschen sie nicht kennen. Die Kräfte, die durch Musik und Schwingungen auf allen Ebenen freigesetzt werden können, mögen unsichtbar sein, aber sie sind real und außerordentlich stark.

Daß die Musik sehr zum körperlichen und spirituellen Wohlergehen beiträgt, war den Menschen sowohl in den alten als auch in den überlieferten Kulturen, seit es überhaupt Berichte über derartige

Tätigkeit gibt, klar. Heute wissen wir größtenteils nichts über unsere wirkliche Individualität und über die verschiedenen Eigenschaften der inneren Bereiche der menschlichen und der kosmischen Erfahrung. Daher kommt an uns heute die Aufforderung zu unterscheiden: das Zutragliche anzunehmen und das Schädliche, sowohl in den modernen als auch in den überlieferten Verfahren zu vermeiden. Bei diesem Verfahren sind positive physische Erfolge nicht notwendigerweise ein Anzeichen für den inneren Wert oder die Sicherheit einer Anwendung. Wie immer liegt der Schlüssel im zunehmenden Wissen und Verständnis eines jeden Menschen selbst.



Es gibt bestimmte Kennzeichen, durch die wir erkennen können, was von den Höhen kommt: Ein Licht, um das Leben und die verborgenen Dinge zu erleuchten; eine Erhabenheit, welche die Seele erhebt. Was unsterblich ist, kann man nicht darin einpferschen und zusammendrängen, was in diesem oder in jenem Jahre gesprochen wurde; auch nicht durch glaubwürdige Redner, weil Worte als Träger von Botschaften des Geistes begrenzte Dinge sind; schädlich und tyrannisch, wenn wir unsere Seele vor ihnen beugen und ihre Begrenztheit absolut machen. Wir müssen unsere Augen immer auf die Berggipfel des Seins richten und unsere Seelen mit der Erhabenheit der lebendigen Wahrheit erfüllen.

– KENNETH MORRIS

DER VOLLSTÄNDIGE FRIEDE

Nancy Coker

SCHON früh im Leben lernen wir mit Widersprüchen fertigzuwerden, indem wir eine Verknüpfung aus Vermeidung und Selbstbehauptung anwenden; wenn wir diese Spannung nicht unter Kontrolle halten, werden wir unglücklich und defensiv. Selten stehen uns die Erfahrungen zur Verfügung, die notwendig sind, um der Verwirrung entgegenzutreten und eine friedliche Lösung zu erreichen. Um Konflikte zu lösen braucht es Zeit, Aufmerksamkeit und praktisches Wissen. Kann es verwundern, daß wir gegenseitig über uns klagen, miteinander streiten, uns trennen, im Stich lassen oder ermorden, anstatt uns unvoreingenommen entgegenzutreten? Eine Umfrage in Kalifornien ergab, daß der höchste Prozentsatz von Morden unter Erwachsenen nicht durch Raub entstand, sondern durch Auseinandersetzungen.

Vermittlung ist ein Verfahren das hilft, daß streitende Parteien ihre Differenzen aussprechen und zu einer beiderseitig zufriedenstellenden Lösung zusammenarbeiten. Sie wird in einigen Schulen gelehrt und in vielen Gemeinschaften als Alternative zu Gewalttätigkeit oder einem Gerichtsverfahren angeboten. Während eines Seminars über Vermittlung bat die Lehrerin die Teilnehmer, aufzustehen. Sie deutete auf sich und sagte: „Ich stelle den Streitpunkt sinnbildlich dar; bitte, gehen Sie zu einer Stelle im Zimmer, die Ihre persönliche Haltung in bezug auf den Streit genau ausdrückt.“ Einige gingen an die am weitesten entfernte Stelle des Zimmers und wandten den anderen den Rücken zu; andere standen praktisch Auge in Auge der Lehrerin gegenüber; die übrigen füllten den Zwischenraum aus, einige standen herausfordernd, einige halb geduckt. „Wenn Sie Menschen bei einem Konflikt helfen sollen“, erklärte die Lehrerin, „müssen Sie sich über Ihr eigenes Verhalten, über Ihre Ängste und Neigungen völlig klar sein oder die Streitenden werden Ihre Absicht nicht verstehen. Sie müssen Ihren eigenen Plan beiseite

legen und völlig aufmerksam werden.“ Wenn Menschen in einer Meinungsverschiedenheit festgefahren sind, verlieren sie die Fähigkeit, irgend etwas zu erkennen außer dem, was ihren eigenen Standpunkt unterstützt; Vermittler können lernen, sich ein umfassenderes Bewußtsein anzueignen, ein unparteiisches, aber mitfühlendes Verständnis, das groß genug ist, um alle Gesichtspunkte einzuschließen, alle Gefühle zu respektieren und alle Ängste beizulegen. Feindseligkeiten lassen im Lichte dieses größeren Blickfeldes nach.

Diese Gedanken sind denen von Thich Nhat Hanh, einem buddhistischen Priester aus Vietnam, auffallend ähnlich, der sein Leben der Aufgabe weihte, den Menschen überall auf der Welt zu helfen – den Kriegsverwundeten und den vom Leben Betrogenen. Er ist in der Friedensbewegung tätig und betont auch, wie wichtig es ist, neutral zu bleiben, um Versöhnung zu erzielen. Friede bedeutet, eins zu sein mit jemandem und nicht auf der Seite von jemandem zu kämpfen.

In einem Vortrag, *Peace Making: How To Be It, How To Do It*,*) erklärte er den buddhistischen Begriff, so zu sein wie jemand, der keine gegenseitige Abhängigkeit unterhält. Wenn du eine Rose betrachtest, sagt er mit einem Lächeln in seiner Stimme, was siehst du? Siehst du Abfall? Wenn du genau hinsiehst, kannst du den Sonnenschein sehen, und den Regen und die Erde; ohne diese könnte die Blume nicht existieren. Wir könnten sagen, sie besteht größtenteils aus Nicht-Blumen-Teilen. Wenn wir uns selbst ebenso betrachten, können wir sehen, daß wir von Sonne, Luft, Nahrung, Wasser, Liebe und Gedanken ernährt werden müssen – alles anscheinend nicht zu uns gehörende Teile. Da wir von diesen Dingen abhängen und nicht ohne sie leben können, *sind* sie ein Teil von uns; wir können nichts sehen, was nicht ein Teil von uns ist.

Wenn wir genauer hinsehen, können wir den Abfall sehen, zu dem die Blume in ein paar Tagen wird; wir sehen, daß auch der Abfall größtenteils aus Nichtabfällen gemacht ist und wenn wir gute Pfleger sind, werden wiederum Blumen daraus wachsen. Alles ist in zyklischem Fluß und miteinander verbunden. Manchmal stellen wir uns und diejenigen, die unsere Ideale teilen, vielleicht als Rosen vor

*) Zu beziehen als 90-Minuten-Kassette von Sounds True Recordings, Boulder, CO, 1990.

und die Menschen, die anderer Meinung sind, mehr wie Müll, aber „wir gehören beide zur selben Realität..., der eine kann nicht ohne den anderen sein“; wir müssen geschickte Pfleger für beide sein.

Zorn kann ähnlich betrachtet werden; auch er ist größtenteils aus Nicht-Zorn-Teilen zusammengesetzt – und manchmal sind wir eines dieser Teile. Gelegentlich haben wir alle uns als selbstgerecht empfunden, empört, zornig und unbändig ärgerlich und haben die Sache durchgesetzt, bis wir unseren Willen bekamen. *Innerer* Friede ergibt sich nie, wenn man einen Streit gewinnt, ganz gleich, wie zufriedengestellt man auch zunächst sein mag. Der Sieg besteht aus Teilen des Nicht-Siegens; ein Teil davon ist Niederlage; und wenn wir unsere Verbindungen mit dem Ganzen erkennen, können wir sehen, daß wir jedesmal, wenn wir am Verlieren beteiligt sind, am Siegen teilhaben.

Zorn ist eine erstickende Krankheit und ihm ist eine eindringliche therapeutische Aufmerksamkeit von Nutzen. Nhat Hanh verweist auf die Befreiung durch Verständnis. Er sagt uns, wir sollten unseren Zorn völlig annehmen, uns dann still hinsetzen und alle Teile bedenken, die ihn zusammensetzen. Er schlägt vor, daß wir ihn erst als die Frucht des Baumes sehen sollen und dann versuchen seine Wurzeln, die wirklichen Ursachen, zu unterscheiden. Wenn man sein wahres Wesen erkennt und alle seine Bestandteile anerkennt, dann beginnt die Umwandlung des Zornes.

Die Kenntnisse, die gebraucht werden, um innere und äußere Konflikte zu lösen, kann man zu den Fähigkeiten in Beziehung setzen, die in den buddhistischen *pāramitās* beschrieben werden: Mit einem *gütigen* Herzen betritt man das Schlachtfeld – und tritt dem angeblichen Gegner oder dem gegnerischen Gedanken entgegen; dabei bewahrt man eine *innere Harmonie* und verständnisvolle Neutralität und prüft *geduldig* alle Seiten der Situation, wobei der persönliche Sieg *gleichgültig* ist. Man stellt die Meinungsverschiedenheiten *mutig* auf und tritt ihnen entgegen, damit sie als das gesehen werden, was sie sind; man *meditiert* ruhig über die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Teile und *versteht*, daß das zutage tretende Problem nicht die Ursache des Konfliktes ist.

Wenn man über die Richtlinien der *pāramitās* tief nachdenkt, so ist das ein wirksames, von innen geleitetes Näherkommen zum Verstehen unserer gegenseitigen Abhängigkeit und löst unser Mitgefühl

aus. Die Vermittlung ist ähnlich aufgebaut, aber sie ist eine nicht so persönliche, sie ist mehr eine nach außen gerichtete Methode; sie hilft den Streitenden durch Erörterung einen Weg zum gegenseitigen Verstehen und den Teil ihres Konfliktes zu erkennen, der nicht in den Streit einbezogen ist. Eine neutrale dritte Partei, der Vermittler oder Mediator (aus dem Lateinischen *mediare*, „in der Mitte sein“ und bei Erweiterung des Gedankens, „heilen“) vermittelt zwischen den Parteien und erschließt ihnen den Weg, um ihre Wunden, ihre Verletzungen zu heilen; er versucht, die anscheinend unsichtbare Lösung zu entdecken, indem er das Bewußtsein auf den Konflikt aufmerksam macht. Der Vorgang ist freiwillig – jeder stimmt zu oder auch nicht, je nachdem was ihn bewegt.

Wenn die streitenden Personen zugeben, daß sie nicht in der Lage sind, ihre Meinungsverschiedenheit zu bereinigen, wenn aber jeder bereit ist, dem anderen gegenüberzutreten (ein ganz schrecklicher Vorschlag für eine der beiden Parteien oder beide), dann wird ein Treffen auf neutralem Gebiet festgesetzt – oft im Büro des Vermittlers. Die Streitenden sind meistens nervös und der Vermittler muß eine freundliche Umgebung schaffen, die so viel Sicherheit gibt, daß es jedem möglich wird, schließlich die selbstbeschützende Haltung in willige Mitarbeit, eine geballte Faust in eine offene Hand zu verwandeln. Am Anfang besteht die Methode aus gekanntem, aufmerksamem, achtungsvollem Zuhören.

Jeder stellt jeweils den Werdegang der Situation dar – ohne daß ihn die Gegenpartei berichtigt oder unterbricht. Jeder führt seine Darstellung offen aus, wie er meint, daß sie richtig und vollständig ist. Dabei ist ihm noch nicht klar, daß es nur ein Teil des gesamten Bildes ist, das völlig entdeckt und anerkannt werden muß. Es ist schwierig, ruhig dabeizusitzen, während jemand eingehend berichtet, was man als Halbwahrheiten erkennt (wenn nicht als gänzliche Lügen). Eine Spannung baut sich auf, die, wenn sie sich auf das Problem bezieht, fruchtbar sein kann, wenn sie aber gegen die andere Person gerichtet ist, zerstörend wirken kann. Vollständige Offenlegung, wenn alle Meinungsverschiedenheiten anerkannt und respektiert werden, schafft einen Überblick über das *Ganze*, der beide Ansichten einschließt.

Der Mittler hilft, diesen Überblick sichtbar zu machen, indem er jeden Streitpunkt einzeln aufführt: Ist man sich über das Problem

nicht einig, dann wird man sich auch nie über eine Lösung einigen können. Während die Liste, zuerst mit den Dingen von offensichtlicher Wichtigkeit, dann mit spitzfindigeren Fragen, immer umfangreicher wird, fangen die einzelnen Personen an, sich zu entspannen, da sie sicher sind, daß ihre Interessen nicht übergangen werden. Der Mittler versichert, daß beide Gesichtspunkte berechtigt sind, und bestätigt damit, daß jede gefühlsbedingte Frage berechtigt ist, ohne daß er „Beweise“ fordert. Er nimmt sich beider Seiten in gleichem Maße an, nicht urteilend, und schafft so einen Schutzraum, in dem jeder zuerst seine eigenen Belange und dann die der anderen Seite anerkennen kann, um auf den echten Frieden zuzugehen. Die Menschen brauchen selten einen Rat, *wie* ihre Schwierigkeiten zu lösen sind, wenn sie einmal die äußere Form und die innere Dynamik des Problems, ihre Wurzeln, den Stamm, das Kreislaufsystem – ihre selbstverständlichen Teile erkannt haben.

Das Leben gewährt uns jedoch nicht immer den Luxus einer neutralen dritten Partei, wenn jemand leidenschaftlich mit uns streitet; daher können wir, wenn wir wachsam bleiben, unsere eigene Stellungnahme vermitteln. Es ist bezeichnend, daß wir das Gefühl haben, als ob wir unser Gesicht wahren müßten, indem wir unseren Gegner durch unser schnelles Denken und unsere Zungenfertigkeit überwinden. Wir können unsere eigene Verteidigung entspannen, indem wir anerkennen, daß die Vorstellung des anderen stimmt, *ohne daß wir damit übereinstimmen müssen*. Wenn wir es üben, können wir unsere emotionalen Bindungen von unserer Fähigkeit, ruhig zuzuhören und zu überlegen, trennen. Wir verlassen unser eigenes Geleise (und unseren eigenen Schatten) und fangen an, Schattierungen und feine Unterschiede zu sehen, die unsere Perspektive erweitern und uns ermöglichen, eine vielseitige Lösung zu entdecken, die allen Meinungsverschiedenheiten gerecht wird, anstatt nur für eine einseitige Antwort zu kämpfen – sei es die logischste, die billigste usw.

Manchmal glauben wir, daß wir den Geist der Zusammenarbeit völlig anerkennen, wenn wir uns bereit erklären, der anderen Person auf halbem Wege entgegenzukommen – viele erfolgreiche Abkommen entstehen gerade durch einen derartigen Vorschlag. Guter Wille ist ansteckend; die Bereitschaft einer Person, auch nur schrittweise auf den Frieden zuzugehen, regt die anderen Personen an, das Gleiche

che zu tun. Die meisten Menschen erwarten im stillen eine Vereinbarung, und wenn wir voller Mißtrauen auch keinen Schritt zur Friedienstiftung erwarten sollten, so können wir doch eine aufrichtige Annäherung schätzen und fördern.

Es wird berichtet, daß einmal ein weiser König lebte, dessen Sohn fortging, um die Welt zu bereisen. Als der König seinen Sohn dringend brauchte und wollte, daß er zurückkehren solle, schickte er einen Boten. Der Sohn, der in seine eigenen Angelegenheiten verstrickt war, erwiderte: „Ich kann nicht.“ Der König sandte einen zweiten Boten. „Dann komme, mein Sohn, so weit du kannst, ich werde den Rest des Weges kommen.“



Die menschliche Seele trachtet sogar unbewußt danach, ihrem inneren Selbst ähnlicher zu werden. Es gab immer Wege, durch eine direktere Erfahrung der ewigen Realitäten Erkenntnis zu erlangen, die, wenn sie weitergegeben wird, anderen helfen kann. Wissenschaft, Religion und Künste sind Wege des Schauens und Erwachens; jede ist erforderlich für das Wachstum unseres Wesens. Jede hat ihre eigene Sprache, um die innere Erfahrung aufzuzeichnen. Es spielt keine Rolle ob das durch den Pinsel des Künstlers, durch Poesie, eine Symphonie oder durch die Kameralinse übermittelt wird. Alle diese Wege und noch mehr, sind in der größten Kunst enthalten – der Kunst des Lebens und Werdens. Der intuitive Kreativitätsprozeß ist wesentlich für das Leben, und jede Sprache des Bewußtseins ist in ihrer höchsten Ausdruckskraft aktiv im ewigen Jetzt.

– John Van Mater, Jr.

GEDANKEN ÜBER DIE PFORTE DES TODES

Alan Donant

ZWEI WELTKRANKHEITEN, die einander darin gleichen, daß sie beide lebensbedrohend sind und das Immunsystem schwächen, sind ein vertrauter Teil unseres täglichen Lebens. In den Vereinigten Staaten sind mehr als 120000 Menschen an AIDS gestorben, weltweit waren es noch viel mehr. Man schätzt heute, daß 1 bis 1,5 Millionen Amerikaner infiziert sind. Viele von ihnen wissen nicht, daß sie HIV-positiv sind und vielleicht einen versteckten Auslöser für diesen Virus (*mycoplasma*) in sich tragen, der zuerst von Luc Montagnier, dem Entdecker von HIV gefunden und kürzlich von dem Armed Forces Institut für Pathologie bestätigt wurde, wie die *Science News**) berichtet. Diese Zahlen zeigen, daß die weltweite Ausbreitung dieser Krankheit ihren Höhepunkt erst noch erreichen wird. Neue Entdeckungen lassen hoffen, daß es bis zur Kontrolle über die Krankheit nicht mehr lange dauert, und daß man bis zum Ende dieses Jahrhunderts auf einen Impfstoff hoffen kann. Im Jahre 1990 sagte die amerikanische Krebsgesellschaft voraus, daß etwa 30 % der Amerikaner möglicherweise Krebs in irgendeiner Form bekommen werden. Obwohl Jahrzehnte der Forschung und Milliarden von Dollars einigen Nutzen gebracht haben, fehlt immer noch eine ausschlaggebende Erkenntnis für die Ursachen dieser Krankheit.

In den vergangenen Jahrzehnten war es allgemein so, daß man Freunde, Bekannte oder Familienangehörige hatte, die mit einer dieser Krankheiten zu kämpfen hatten. Zwei der großen Geschenke, die sie mit uns teilen können, sind ihre Gedanken und Gefühle, besonders wenn der Tod nahe ist. Im Dezember 1989 lernte ich einen Mann mit AIDS kennen und wurde sein Freund, und während des Ablaufes seines Lebens und Sterbens empfing ich ein solches Ge-

*) 2. März 1991 (139:9), S. 133.

schenk. Als ich gebeten wurde, bei seinem Begräbnis zu sprechen, entschied ich mich über die Themen von Leben und Sterben so ungewollt zu sprechen, wie wir es während seines letzten Lebensjahres getan hatten; aber ich wußte nicht, wo ich beginnen sollte. Am Tag zuvor beschloß ich, die Kirche zu besuchen, wo der Gottesdienst stattfinden sollte. Es war eine schöne Kapelle im altenglischen Stil, Ende des vorigen Jahrhunderts erbaut, mit großen behauenen Steinen außen und Ziegeln und Holz innen. Als ich durch das Gebäude ging, wurde ich an Erlebnisse aus meiner Kindheit und der frühen Jugend erinnert. Ich las die Gedenktafeln, die von der Geschichte des Gebäudes berichteten, und betrachtete die attraktiven, bunten Glasfenster, die sich hoch über dem Altar erstreckten. Dann ging ich hinüber zum Leseputz, wo am nächsten Sonntag die Bibeltexte gelesen werden sollten. Da stand folgendes:

... Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben ... Und sie werden nicht mehr ein jeder seinen Nächsten und ein jeder seinen Bruder lehren und sprechen: „Erkenntet Jehova!“, denn sie alle werden mich erkennen, von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten.

– Jeremia 31:33-34

Da wußte ich, wie ich zu beginnen hatte.

In den heiligen Überlieferungen der ganzen Welt ist es bemerkenswert, wie ähnlich die inneren Lehren sind. Die grundlegenden Ansichten über Geburt, Tod und das Leben selbst, stimmen überein: Mitleid und Vergeben; Göttlichkeit in uns, nicht außerhalb – die furchtlose innere Essenz auf einer nie endenden sich entfaltenden Pilgerschaft. Wir sind Funken einer allumfassenden Göttlichkeit und nehmen vergängliche Hüllen an, die unser wahres Selbst verbergen. Diese Schleier sind nicht nur unsere physischen Körper, sondern auch unsere Gedanken, Wünsche, die Lebenskraft und die unsichtbare Struktur, auf der unsere Körper aufgebaut sind; alles wurde durch die Handlungen gebildet und wieder aufgebaut, die während unserer Reise durch „viele Wohnungen“ des Daseins gemacht wurden. Wenn wir die Weisheit verstehen sollen, die in unsere Herzen und in unser Denken eingepreßt ist, dann müssen diese Hüllen wegfallen. Unser Leben auf Erden und unser Karma sind es, die diese Herausforderungen hervorbringen, die notwendig sind, da-

mit diese Behinderungen verschwinden. Wenn die Reibungen der täglichen Ereignisse auf uns zukommen, können wir diese Schwierigkeiten kurzerhand abtun und ihre Realität als selbstverursachte Lektionen abstreiten oder wir können in ihnen eine hilfreiche Hand sehen, welche die Schichten der Ichbezogenheit und der Habsucht in deren vielen Formen hinwegfegt.

Im allgemeinen sind wir durch unsere „Geschäftigkeit“ viel zu sehr abgelenkt, um die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind; es scheint, als könne nur der schwerste Schock uns aufwecken. Wenn wir uns der drohenden Gefahr des Todes gegenübersehen, kämpfen wir, um einen Sinn in unserem Leben zu finden, und versuchen die grundlegenden Fragen zu beantworten – Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? –, damit wir das Leben mit den wissenden Augen der Seele sehen können. Vielleicht haben uns allen im Verlauf der Geschichte Heimsuchungen in umfassenderer und geheimnisvollere Weise geholfen als wir wissen.

Heute wissen wir mehr über Krebs als früher. Damals wurden Menschen mit dieser Krankheit von ihren „Freunden“ und der Familie gemieden, und wie Ausgestoßene oder sogar wie Bedrohungen behandelt. Mit AIDS ist es in Amerika noch schlimmer. Das soziale Stigma verwandelt die selbstverständlichen Tugenden in die Untugenden des Sonderseins und Getrenntseins. Hier ist es die Prüfung, von der Natur geschaffen, damit jene, die nicht betroffen sind, uneingeschränkt Liebe und Mitleid üben, wie es die Lehrer und älteren Brüder der Menschheit überall auf der Welt lehren. Die wirkliche Prüfung und der vielleicht größere Sieg wartet jedoch auf diejenigen, die leiden. Sie stehen nicht nur dem Schmerz und der Qual der Krankheit gegenüber, sondern der Unwissenheit und der Bigotterie, in einigen Fällen von ihrer eigenen Familie. Dabei müssen sie ständig die Traurigkeit derer, die sie lieben und von denen sie geliebt werden, ertragen. Es gibt wenige Erlebnisse, die besser in die Weisheit der Götter einführen könnten, wenn man ihnen mit Herzensgröße begegnet.

Wenn ein Mensch bereit ist, lieber vorwärtszugehen als mit Bedauern zurückzuschauen und unvoreingenommen seine starken oder schwachen Seiten unter diesen Bedingungen zu betrachten, dann kann sich in seinem Leben sein wahres Selbst allmählich enthüllen und mitteilen, wenn auch nur zu einem kleinen Teil. Diejenigen, die

dazu in der Lage sind – mein Freund war einer von ihnen –, arbeiten so für die Zukunft. Sie stellen sich den größten Herausforderungen; sie erforschen den Sinn des Lebens und die Heiligkeit des Augenblicks. Wenn sie weit genug gehen, lernen sie, die Unwissenheit und die Grausamkeit anderer zu vergeben, und zeigen damit, wie ein Kämpfer des Mitleids sichtbar wird. Durch die zwei Welt-Plagen unserer Zeit ist ihre Zahl heute Legion. Ist es möglich, daß ein neuer Zyklus für die Menschheit entsteht durch die Bemühungen, die an den Pforten des Todes von Menschen gemacht werden, die nicht aufgeben bis der natürliche Moment kommt, um hindurchzugehen? Diese Menschen schwächen die karmischen Kräfte der Ichbezogenheit und der Beschränktheit; sie werden in ihrem Denken und Handeln zunehmend selbstlos und universal.

Wenn der Tod kommt, entfernt die Natur mitleidsvoll die Schleier. Der physische Körper bleibt verbraucht zurück, und mit der Zeit fallen auch die übrigen Hüllen weg. Wir hören: „Asche zu Asche, Staub zu Staub“, aber haben wir jemals wirklich darüber nachgedacht, was das bedeutet? Die irdischen Dinge fallen zur Erde zurück, sie werden vom göttlichen Funken nicht mehr benötigt – nicht nur der sichtbare physische Körper vergeht, auch die unsichtbaren und unwillkürlichen Gedanken, die Wünsche, die Lebenskraft, die das irdische Wesen antrieben, und das astrale Rahmenwerk des physischen Körpers bildeten.

Einige Menschen versuchen mit den Abgeschiedenen durch einen für übersinnliche Einflüsse Empfänglichen oder ein Medium zu sprechen – um sich zu beruhigen oder aus Kummer. Sie sprechen jedoch nur mit einem Konglomerat dieser leeren, aber noch wirksamen Verhaltensformen, die früher einmal von der spirituellen Wesenheit, von dem wirklichen Wesen, verwendet wurden und jetzt verlassen sind. Wenn man diese Hüllen weiterhin mit der eigenen Lebenskraft ausstattet, so bedeutet das, gegen die Natur und gegen die hinscheidende Pilger-Seele zu arbeiten. Aus diesem Grunde mißbilligen die religiösen Lehren auf der ganzen Welt jeden Kontakt mit den Toten.

Asche zu Asche, Staub zu Staub,... wir könnten ebensogut sagen: Merkur zu Merkur, Venus zu Venus und Sonne zu Sonne. Jeder von den sieben heiligen Planeten hat uns aufgebaut, und mit der Zeit lassen wir bei jedem das, was zu ihm gehört, bis das Licht, das in allen

lebenden Wesen wohnt, in uns enthüllt ist und mit sonnenhaftem Glanz leuchtet. In dem Maße, in dem wir einige von unseren vielen Hüllen vor dem Tod ablegen, in dem Maße wird unser nachtodlicher Zustand bereichert und verherrlicht und das nächste Leben mit echten Schätzen angefüllt, die weder ein Dieb stehlen, noch eine Motte fressen, noch der Rost zerstören kann.

Der Übergang beim Tod ist, so wird uns gesagt, der Übergang in ein neues Leben. Laßt uns nicht traurig sein – der Pilger-Krieger wandert zwischen den Sternen und bereitet sich auf seine Rückkehr vor.



Ohne Hast, ohne Ruhe, vollzieht sich die mächtige Umdrehung der Erde und bringt uns von Mitternacht zu einem neuen Sonnenaufgang zurück. Die Stunden dazwischen sind von schöpferischen Kräften erfüllt, so daß die Zeit vor Tagesanbruch, wenn der Strom des reinen Denkens steigt, zu einer Zeit des klaren Sehens wird. Wie unterscheidet sich unser Fortschritt von der Morgendämmerung zum Abend und wieder zum Morgen, von den subjektiven Schatten der Nacht zu den strahlenden Stunden des Sonnenlichtes, in der Essenz von dem längeren Zyklus der Inkarnation und des Todes, oder von den noch größeren Zyklen, die das Leben und den Tod von Planeten, Sonnen und Universen einschließen? Wir haben hier in Miniatur alle vierundzwanzig Stunden die Erscheinungen der Manifestation, des Zurücktretens und des Wiederhervorkommens.

– MADELINE CLARK

STILLE DES GEISTES

David O'Dowd

VON einem größeren menschlichen Wohngebiet aus, wie z.B. Groß-Los Angeles, sind keine Sterne bis auf die hellsten zu sehen. Die Straßenbeleuchtung draußen erhellt eine tiefliegende, diesige Schicht einer kühleren Lufthülle und macht diese so hell, daß der Mond, Venus, Sirius und Capella, sowie eine Handvoll anderer heller, natürlicher Lichter zwischen den zahlreichen Flugzeugen und Hubschraubern durchscheinen können, aber sonst nichts. Das meiste von dem, was man sieht, ist gänzlich Menschenwerk. Millionen von Menschen finden es in diesen künstlich erzeugten Umständen, abgeschirmt von dem ehrfurchtgebietenden und alten Wunder eines riesigen, schwarzen Sternenhimmels mit seinen fernen Sonnen und undeutlichen Milchstraßensystemen gemütlich. Auch wenn unser Heimatplanet von einer ziemlich klaren Atmosphäre umgeben ist, durch die es möglich ist, den Kosmos zu betrachten, sind unsere Blicke doch viel zu häufig auf selbstgeschaffene Dinge gerichtet, auf Angelegenheiten, die uns unmittelbar betreffen und gefangen nehmen.

Nur wenn wir der großen Stadt entfliehen, können wir wieder einmal unseren Platz in einem viel größeren und viel älteren Ganzen betrachten: Der Rand unserer kreisenden Milchstraße wird von der Wüste, von den Bergen oder vom freien Feld aus sichtbar. Die Vielzahl der Sonnen, die Wolken aus sternbildendem Staub und Gas, die Planeten – die Familie unseres eigenen Sternes –, alle liegen sie da vor uns. Die Aufmerksamkeit wird von weltlichen Dingen abgezogen, das Herz wird durch Ehrfurcht und Staunen über die Konfrontation mit der unendlichen Weite unserer natürlichen Heimat erfrischt.

Zum großen Teil wurden alle Gedanken bis auf die alltäglichsten, die allgemeinsten oder die erregendsten Gefühle und Wünsche durch die beständigen geistigen und gefühlsmäßigen Tätigkeiten verdun-

kelt, die im Großstadtleben des 20. Jahrhunderts erforderlich sind. Vieles von der Reichweite und der subtilen Tiefe ist dem menschlichen Geist verborgen. Wir geben uns mit den vertrauten mentalen und emotionalen Geleisen zufrieden, die uns von den furchteinflößenden und anscheinend unendlichen Tiefen des Bewußtseins abschirmen. Zufrieden mit dem, was wir verstehen und täglich handhaben können, vermeiden wir es, in die „Wüste“ oder auf die „Berge“ des Geistes zu gehen, wo wir die segensreiche Gelegenheit haben, uralten Tiefen der Realität im Selbst zu begegnen.

So wie die Unendlichkeit von Raum und Zeit durch darüber nachdenken bestätigt wird, so scheinen auch die Zeiten tiefgründiger persönlicher Stille ein bestimmtes spirituelles Bedürfnis zu befriedigen. Es ist weit weniger schwierig, in Meditation dazusitzen als aus der Stadt hinauszufahren, um einen Blick vom nächtlichen Himmel zu erhaschen, obwohl man auch bei der Meditation Vorbereitungen treffen und einen Weg einhalten muß. Eine solche Meditation ist eine Zeit, um die verdunkelnden Wirkungen des beständigen Tuns, Handelns, Denkens und Antwortens aufzuhalten. Es ist eine Zeit, um das so eng konzentrierte Bewußtsein der täglichen Angelegenheiten loszuwerden und an einer Ruhe teilzuhaben, in der man über die ganze naturgegebene „Galaxis“ des höheren Selbst nachdenken kann.

Die *Yoga Sūtras von Patañjali* zeigen einen „Weg“ der Meditation, der für Menschen geeignet ist, deren intellektuelle Aktivität die religiöse oder körperliche überwiegt. Patañjali nennt acht Schritte, die zu den „Bergen“ des Geistes führen können. Die *Sūtras* verschaffen zwar einen zuverlässigen Einblick in den Vorgang, die Meditation ist jedoch bezeichnenderweise nur mündlich überliefert. Die folgenden Sanskrit-Ausdrücke erscheinen in Vers 29 des zweiten Buches und werden hier in freier Übersetzung wiedergegeben, da es unmöglich ist, im Englischen oder Deutschen die samenartige Prägnanz des Originals auszudrücken:

Yama, niyama: Ein ehrbares Leben führen, in Mäßigkeit und Harmonie mit dem Naturgesetz;

Āsana: Unveränderte, bequeme Haltung ohne Anstrengung;

Prānāyāma: Der Atem und der Fluß der Energie langsam nachlassend;

Pratyāhāra: Den Sinnen erlauben, die Objekte allmählich aufzugeben;

Dhāranā: Die geistige Tätigkeit langsam einschränken;

Dhyāna: Ruhiges Denken;

Samādhi: Das Denken wird überschritten.

Die Schritte, die mit *āsana* beginnen, werden gewöhnlich ein- oder zweimal täglich, ungefähr eine halbe Stunde lang, geübt. Bei der Wiederholung lernt man, länger in *dhyāna* zu verweilen, wo das höhere Selbst die Möglichkeit hat, nachzudenken. Diese Reihe von Schritten gleicht den überlieferten Stufen des Edlen Achtfachen Pfades im Buddhismus. Nach John Blofeld*) wurde die Übung von *dhyāna* im 6. Jahrhundert n. Chr. von Nordindien in das geteilte China gebracht, wo es „chan“ ausgesprochen wurde. Seitdem war es in Japan als „Zen“ erfolgreich und wurde in Nordamerika unter diesem Namen bekannt. Tatsächlich wurden ähnliche – vielleicht gleiche – Schritte, die *dhyāna* einbeziehen, zeitalterlang für diejenigen Menschen um die Erde getragen, die versuchten, die alles durchdringende Stille jenseits der Schleier der Sinneswahrnehmung zu erfahren.

Heute stehen wir alle großen Meinungsverschiedenheiten gegenüber, die von persönlichen Fragen bis zu weltweiten Problemen reichen: es ist zweifellos hilfreich, wenn man sich ab und zu in die tief gedämpfte oder tief dämpfende Stille des Geistes, fern vom Bereich des geschäftigen Stadtlebens mit seinem damit verbundenen Lärm und der Verschmutzung zurückziehen kann. Wir kehren erfrischt und gut gerüstet zurück, um unsere wichtigen täglichen Angelegenheiten neu aufzunehmen.

*) *The Tenth Teachings of Huang Po: On the Transmission of Mind*, ins Englische übersetzt von John Blofeld, Grove Press, New York, 1959, S. 7–13.

I. M. Oderberg

WIR ERLEBEN wie die Mauern von Reichen und Nationen niederbrechen. Aber es gibt noch ererbte ethnische Zäune, die oberflächliche Unterschiede fortbestehen lassen, menschengemachte Schranken, die früher oder später fallen müssen. Wenn der letzte Graben verschwindet, wird jeder einzelne erkennen, daß wir von Natur aus alle miteinander verwandt sind, Erben eines gemeinsamen Schatzes. Vor langer Zeit wurden wir unser Selbst gewahr, und nur, wenn wir jetzt einige alten Mythen betrachten, sehen wir, daß wir aus einem Puppenstadium hervorgekommen und zur Entwicklung menschlicher Eigenschaften übergegangen sind. Seit dem Beginn haben wir wirklich einen langen Weg zurückgelegt, aber die vor uns liegende Straße muß wohl ebenso lang sein.

Im vorigen Jahrhundert machte der französische Journalist Georges Sorel in der vordersten Front der Sozial-Philosophie darauf aufmerksam, daß der Mythos vom Fortschritt die Menschen unter seiner Fahne vorwärts ziehen, aber die Männer und Frauen des zwanzigsten Jahrhunderts versklaven und sie zu Rädchen im Getriebe der Technologie erniedrigen werde. Diese Seite der Technologie wurde von Charlie Chaplin in seinem Film *Modern Times* satirisch angegriffen. Vor beinahe zwei Jahrhunderten warnte der englische Dichter und Künstler William Blake ernstlich vor „dunklen satanischen Mühlen“ – den Fabriken, welche die Luft, das Wasser und den Boden vergiften, in den wir Samen säen und von dem wir leben.

Wo kann dann irgend jemand von uns anfangen, die notwendigen Reformen herbeizuführen, damit die heilsamen Ergebnisse erzielt werden, nach denen sich die meisten Menschen sehnen? Bestimmt liegt der Anfang in uns selbst, besonders auf dem Gebiet unserer Beziehungen zu anderen. Sind wir tolerant genug, die Bilder, die wir in anderen sehen, als Widerspiegelungen unserer eigenen Wesenszüge

zu erkennen, wenn sie auch wie durch einen konkaven oder konvexen Spiegel verzerrt aussehen? Sind wir bereit anzufangen an uns selbst zu arbeiten, anstatt daß wir darauf warten, daß andere beginnen sich abzuschleifen?

Anstatt daß wir Menschen, Dinge, Ereignisse im Sinne des Absoluten betrachten, Unterschiede feststellen und Getrenntsein daraus errichten, sollten wir versuchen, das ganze Bild, das alle Bewohner der Erde einschließt, zu sehen. Jeder Mensch ist an dem großen Prozeß der universalen Evolution beteiligt. Die Veränderungen können uns klein erscheinen, wenn wir unseren Gesichtspunkt auf den physischen Aspekt einer einzelnen Person beschränken. Das kommt daher, daß der Wachstumsantrieb unserer menschlichen Anlage in einem inneren, subjektiven Vorgang besteht, der nicht nur etwas mit dem Wachstum des Verstandes zu tun hat, sondern auch solche spirituellen Eigenschaften wie Altruismus, dessen Wurzel Mitleid ist, einschließt. Kein mechanisches Gerät kann diese Eigenschaft hervorbringen, da ihr innerer individueller Charakter außerhalb des Bereiches der materiellen Formen liegt.

Unser physisches Rahmenwerk ist primitiver als das einiger Arten, die Spezialisierungen entwickelt haben, was ihnen ermöglicht hat, sich in ihrer Umgebung wirksam gegenseitig zu beeinflussen. Andererseits haben wir unsere Fähigkeit durch inneres Wachstum erweitert. Wir sind uns unserer eigenen Identität bewußt; wir denken über eine Vielzahl von Themen nach, über Ereignisse, die in Zeit und Raum stattgefunden haben. Wir können uns in die Vergangenheit zurückversetzen und künftige Möglichkeiten voraussehen. Wir können Vorgänge, die sich in den ausgedehnten Bereichen des Universums ereignen, wahrnehmen und versuchen sie zu verstehen. Wir können Vermutungen darüber anstellen, was uns dabei hilft, unsere Sinneseindrücke in Wahrnehmung und Verstehen umzuwandeln. Wir entwickeln ein Gefühl für Schönheit, das diese Schönheit in der Natur und in unseren Kunstwerken erkennt.

Unsere Teilnahme an diesem allen und die Erfahrungen, die wir gewinnen, sind dem ähnlich, was in unseren Schulen mit ihren vielen Klassen vor sich geht. Alle unsere Erfahrungen sind die Lektionen, die wir lernen, wenn wir auf das reagieren, was wir in das „Buch des Lebens“ eingeben und was wir daraus, zusammen mit unseren Verwandten, die alle anderen Bewohner unseres Planeten um-

fassen, zurückgewinnen.

Vor einigen Jahren veröffentlichte Niels Bohr, Nobelpreisträger für Physik, seine Vorstellung, die er Komplementarität nannte, womit er ausdrücken wollte, daß eine Beziehung zwischen der elektromagnetischen Seite des Lichtes und der Theorie von Lichtpartikeln besteht. Diese beiden Theorien helfen, den dualen Charakter zu erklären, der erst entdeckt wurde, als man Experimente machte, um Wellen oder Partikel nachzuweisen – die Newton Korpuskel nannte. Diese Beziehung ist unserer Ausdrucksweise ähnlich, daß bestimmte Farben einander ergänzen.

Die Vorstellung von der Komplementarität kann auch auf andere Gebiete angewandt werden, obwohl Bohr darauf beharrt, daß sie sich nur auf die Physik bezieht. Zur gleichen Zeit kündigte Bohrs Freund, Werner Heisenberg, ebenfalls ein Nobelpreisträger für Physik, sein Unbestimmtheitsprinzip an – sinngemäß, daß man den Ort eines Objektes nicht gleichzeitig mit seiner Geschwindigkeit im Raum bestimmen kann. Diese beiden Formulierungen, die fast gleichzeitig vorgebracht wurden, haben viel zu der Auflösung alter fester Vorstellungen über Materie, Bewegung und anderer, früher für unumstößlich gehaltener Überzeugungen beigetragen.

Im letzten Buch von Sir Denys Wilkinson *Our Universes**), schreibt er, daß „wir nach außen blicken, ins Universum und nach innen, in uns selbst... Immanuel Kants Dichotomie [Zweiteilung] vom sternenbesäten Himmel über uns und dem moralischen Gesetz in uns sind nur zwei Seiten derselben Münze“ (Vorwort).

Diese wichtigen Gedanken können auf jeden Lebensweg angewandt werden: Anstatt Menschen, Dinge, Ereignisse, als getrennt und ohne Beziehung zueinander zu sehen, könnten wir versuchen, das gesamte Bild zu betrachten oder wenigstens soviel davon, wie wir können. Wenn wir unsere Beziehungen zu anderen Menschen in Kooperation statt als Wettbewerb gestalten würden, dann könnten wir einen bemerkenswerten Wandel in der Beschaffenheit unseres täglichen Lebens und unserer Zivilisation insgesamt erreichen.

*) *Our Universes*, The George B. Pegram Lectures, Columbia University Press, New York, 1991, 213 Seiten.

KEIN GRUND ZUR VERZWEIFLUNG

Agnes Wengert

WENN ICH ein Bild von der Verzweiflung malen sollte, dann würde ich die dunkelsten Blau-, Schwarz- und Purpurtöne und das dunkelste Grün meiner Palette wählen. Ich würde jede Stelle meiner Leinwand mit dicken Wirbeln quälender Bewegung bedecken. Da gäbe es keine Glanzlichter. Wenn ich Mutlosigkeit malen müßte, dann wäre das so ähnlich, aber die Wirbel hätten hellere Untertöne, und an einigen Stellen der Leinwand würde ich einen leuchtenden Strich als gold-blonde Hoffnung malen. Selbst diesen Strich würde ich jedoch mit einem dünnen Schatten überdecken, so daß nur der aufmerksame Betrachter es bemerken könnte. Wenn ich der Mutlosigkeit erlauben würde überhandzunehmen, dann könnte das in Verzweiflung enden – mit ein paar Pinselstrichen angedeutet, um die Hoffnung auszulöschen. Wenn ich jedoch den gold-blonden Hoffnungsstrahl ermutigen wollte, sich in dieser Unruhe auszudehnen, dann bräuchte ich wohl zusätzliches Können, um die Wolke zu entfernen oder ich würde die Anleitung eines Künstlers suchen, der mit dem Medium besser vertraut ist als ich.

Im Leben brauchen wir wohl vergleichbare Hilfsmittel, um Verzweiflung in Mutlosigkeit und Mutlosigkeit in Hoffnung umzuwandeln. Zeiten der Mutlosigkeit können ein Teil der menschlichen Veranlagung sein. W. Q. Judge erkannte, daß dieser Zustand im Leben eines seiner Freunde zyklisch auftrat; er forderte ihn auf, dieses Wiederauftreten bewußt zur Kenntnis zu nehmen und gezielte Maßnahmen zu ergreifen, um es abzuwenden.¹ Katherine Tingley hat für die Mutlosen Worte der Ermutigung und empfiehlt, Schritt für Schritt durch derartige Zeiten hindurch und aus ihnen heraus zu gehen.² Zeitgenössische Autoren schlagen ebenfalls vor, schrittweise aus Hoffnungslosigkeit und Depression herauszukommen. Welche Schritte müssen wir machen und zu welchen Höhen müssen wir uns erheben, um uns aus ihren Klauen zu befreien?

Die heiligen Schriften, die Geschichte und die allgemeinen Lebensregeln zeigen uns Beispiele tiefer Mutlosigkeit, die der Verzweiflung nahekommen. Wir sind wahrscheinlich mit Arjunas tiefer Traurigkeit im ersten Kapitel der *Bhagavad-Gītā* vertraut. Er überblickte die beiden Armeen, welche bereit sind, sich zu bekämpfen: er erkannte auf beiden Seiten Familienangehörige, Verwandte und enge Freunde. Angetrieben von Mitleid, Verwirrung und Entmutigung und, da es anscheinend unmöglich ist, beide Seiten zu bekämpfen, setzte er sich nieder, legte seinen Pfeil und Bogen weg und stellte fest, daß er nicht kämpfen könne.³ John Stuart Mill, ein britischer Analytiker und Philosoph (1806–1873), verwendete Jahre auf ein erschöpfendes Studium der geistigen Prozesse – Geist, Gefühlsleben und Willen. Eines Tages erkannte er, daß er den Menschen in ein Nichts zerlegt und seine Arbeit das Gefühl erschöpft hatte. Er stellte fest: „Somit waren für mich weder selbstsüchtige noch selbstlose Vergnügungen eine Freude.“⁴ Ein ungenannter Mann aus Quebec spricht von dem „Tiefpunkt“, den er erreichte, als er mit 54 Jahren seine Arbeit verlor und sich wieder drei Monate lang dem Trinken hingab, nachdem er sechs Monate nüchtern geblieben war. Der letzte Anstoß kam von der Antwort seines Arbeitgebers: „Stirb und geh zur Hölle“, als er um eine Gelegenheit zur Aussprache bat.⁵ Depression und Mutlosigkeit haben viele Ursachen und werden auf spirituellen, mentalen und physischen Ebenen erfahren.

Im Gegensatz zu einigen modernen Selbsthilfe-Verfahren bietet die Suche nach dem tiefsitzenden „Warum“ dieses Zustandes nicht notwendigerweise die magische schnelle Lösung, um den Schmerz der Mutlosigkeit durchzustehen und hinter sich zu lassen. Tatsächlich können die Fragen „Warum trinke ich?“ oder „Warum betäube ich den Schmerz mit Essen oder Drogen?“ nicht einmal der Antwort nahekommen, die gebraucht wird. In einigen Upanischaden ermahnt der Weise den Schüler „ein Jahr lang Genügsamkeit, Enthaltensamkeit und Glauben zu üben und dann jede beliebige Frage zu stellen“.

Es ist bemerkenswert, daß in den 1920er und den 1930er Jahren eine Gruppe junger Leute, die im Sumpf eines gemeinsamen Symptoms festgefahren waren – Alkoholismus – merkten, daß die Theorie von der „einen Ursache“ ein Trugschluß ist. Selbst wenn sie die eine Ursache entdecken sollten, gäbe es keine Sicherheit, daß eine

Heilung oder Veränderung ihres Lebens eintreten werde. Diese Gruppe von beklagenswerten, fast gänzlich heruntergekommenen Menschen bildete eine Gemeinschaft, in der sie durch den Austausch von Erfahrungen, durch Stärke und Hoffnung, sich gegenseitig in die Lage versetzten, in sich eine Bereitschaft anzuregen, um „Nüchternheit, Enthaltbarkeit, und den Glauben“ zu praktizieren, die der Weise in den Upanishaden empfiehlt.⁶ Langsam erkannten sie, daß die spirituelle, mentale und physische Natur des Menschen komplizierte Rollen in diesem Zustand spielt. Auf dieser Grundlage entwickelten sie für sich selbst und für jeden, dem daran lag, sich ihnen anzuschließen, die Zwölf Schritte für Anonyme Alkoholiker.

Der Vorteil dieser Schritte liegt darin, daß sie auf einem ausgedehnten Bereich angewendet werden können. Man kann sich ihnen vom Standpunkt des einzelnen aus, den er der Spiritualität und religiösen Verbindungen gegenüber einnimmt, nähern. Sie sind gleichermaßen anwendbar für Menschen, die einem Zwang, einer Sucht oder Neigungen unterliegen, die zu einem Zustand der Mutlosigkeit führen. Sie sind für jeden durchführbar, der einen beharrlichen Willen mitbringt.

Die ersten drei Schritte werden im wesentlichen dann getan, wenn der leidende Mensch zum erstenmal erkennt, daß er beinahe ein spirituelles, mentales oder physisches Unglück oder eine Katastrophe erlitten hätte. Auf das Eingeständnis der Niederlage folgt die jetzt neuerliche Art zu denken und zu handeln. Zweitens, kann er oder sie so nicht weiterleben und sich auf die Kraft früherer unzulänglicher Hilfsmittel stützen, sondern sie erwachen und erkennen, daß es in ihnen eine Höhere Macht gibt, die imstande und bereit ist, ihm oder ihr beizustehen. Als Drittes kommt es dann zu einer Bitte an diese Höhere Macht; die Bereitschaft, unerschütterlich den Eingebungen und Weisungen zu folgen, die diese Macht vorschlägt, wird offen ausgesprochen.

Es ist, als würde die Seele im Innern die schönen Worte von Katherine Tingley hören: „Wir müssen wachsen wie die Blumen wachsen – und dürfen nicht versuchen, den Gipfel des Berges in einem Leben zu erreichen. Schritt für Schritt geht es voran. Dies ist ein okkultes Gesetz. Die Lehrer des Altertums lehrten es, und die Menschen der alten Zeiten glaubten daran und richteten sich danach. Es hat große Bedeutung: Schritt für Schritt nach oben zu

gehen – zu einer größeren Lebensbetrachtung und zu edlerem Dienst.“⁷

An dieser Stelle senkt sich vielleicht eine Art Halbeuphorie auf die bereite Seele, aber Eifer allein genügt nicht. Der innere Gott kann wieder schweigen, falls man dort stehenbleibt. Wenn nicht, dann tut der Verzweifelte mit dem vierten Schritt einen ungeheuren Schritt der Ehrlichkeit – eine aufrichtige Beurteilung der Last, die ihn niederdrückt. Es heißt, „eine eingehende und furchtlose moralische Bestandsaufnahme zu machen“. Diese gibt man dann wieder sich selbst gegenüber zu, der eigenen Höheren Kraft, und einer anderen Person, die, was spirituelles Wachstum anbetrifft, ebenso ernsthaft ist (Schritt fünf). Mit den Worten des sechsten und siebten Schrittes im AA-Programm – „Vollkommen bereit zu sein, Gott alle diese Mängel des Charakters ausmerzen zu lassen“ und „Ihn demütig zu bitten, unsere Unzulänglichkeiten zu beseitigen“ – der Fix-und-Fertig-Plan, den ein süchtiger Mensch wohl wünscht, erhält eine andere Bedeutung. Sich aus der Verzweiflung zu befreien, wird jetzt so gesehen, daß man seine Gedanken und Wünsche langsam und ständig auf höhere Ebenen erhebt.

Ein Ereignis im Neuen Testament zeigt die Tiefe, zu der man vordringen muß, um die Ebene des Spirituellen zu erreichen. Es wird berichtet, daß ein gewisser Mann zu Jesus kam, vor ihm auf die Knie fiel und fragte: „Lieber Meister, was soll ich tun, auf daß ich ewiges Leben ererbe?“ Jesus aber sprach zu ihm: „Die Gebote weißt du“, und er zitierte jene, die davon sprechen, daß Leben, Ehre, Reinheit und Ehrfurcht gewahrt werden sollen. Der junge Mann antwortete: „Guter Meister, dieses alles habe ich beobachtet von meiner Jugend an.“ Und Jesus sah ihn an, liebte ihn und sprach zu ihm: „Eines fehlt dir: gehe hin, verkaufe was irgend du hast, und gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben: und komm,... und folge mir nach.“⁸

Umschrieben kann die Antwort des Meisters lauten: „Gehe hin und verkaufe alle eingewurzelten Neigungen und Vorurteile, die dich daran hindern, für andere zu sorgen, denn im Dienst für andere wirst du die Fehler und Mängel ablegen.“ Und er könnte hinzugefügt haben: „Mit dem Gewinn aus diesem Verkauf (das sind Mitleid, Verzeihen und Verständnis) bekleide die Armen, denen du Schaden zugefügt hast, heile die Wunden, die du in dir und anderen geschla-

gen hast. „Wie? Indem du die Menschen registrierst, denen du Schaden zugefügt hast, und dann mache es bei diesen Menschen nach Möglichkeit wieder gut (Schritt 8 und 9).

So manche süchtige, mutlose Seele hat den weiß-goldenen Hoffnungsstrahl mutig in das Gesamtbild ihres Lebens eingefügt, indem sie diese neun Schritte gegangen ist und hat wenigstens teilweise die drohenden Wolken, die an die Verzweiflung grenzen, hinweggeschoben. Dieser Mensch lernt aber auch gleichzeitig, daß beständige Aufmerksamkeit notwendig ist, um die Hoffnung nicht wieder auszulöschen. Dabei hört er auf den Rat der großen Lehrer aller Zeitalter, wie es in den Goldenen Versen von Pythagoras heißt „Lasse den Schlaf sich deinen müden Augen nicht nähern, / Bevor du jede der täglichen Handlungen geprüft hast. / Wo habe ich versagt? Was tat ich? Welche Pflicht wurde nicht erfüllt?“

G. de Purucker warnt uns, im Rückblick auf den vergangenen Tag, wenn wir unsere Gedanken ordnen und dem Frieden zuwenden, „uns zu weigern, irgendwelchen Gefühlen von Abneigung, Haß oder Sünde, Eintritt zu gewähren“, damit unser Geist, wenn wir erwachen, „automatisch genau nach den Gedankenlinien arbeitet, die man vor dem Einschlafen gewählt hat“ (Schritt 10).⁹

Schritt elf empfiehlt täglich eine bestimmte Zeit für stilles Studium, Gebet und Meditation – eine Zeit, in der man hört, wie das Herz spricht. Und Schritt zwölf durchdringt sie alle: Hier wird von *Dienst* – von tätiger Fürsorge für andere gesprochen. Dieser Schritt regt das Motiv für alle Bemühungen an, um von der Mutlosigkeit hinwegzukommen und an andere zu denken. Es ist der Lebensfaden, der sich über alle unsere Entwicklungsstufen hinzieht: daß uns immer mehr am Herzen liegt, Leben und Liebe miteinander zu teilen, als uns um den Fortschritt des eigenen Wachstums zu sorgen.¹⁰

Verzweiflung ist somit ein schlimmer Zustand der Hoffnungslosigkeit, während Mutlosigkeit eine Depression ist, mit der man fertig werden kann. Das Gemüt, das von einem der beiden Zustände betroffen ist, braucht große Anstrengung, Glauben und Unterstützung, um einem derartig düsteren Lebenszyklus standzuhalten. Viele Menschen haben einen Weg entdeckt, der nach dem Muster der zwölf beschriebenen Stufen aufgebaut ist. So war es bei dem ungenannten Mann aus Quebec, von dem zuvor die Rede war. Er sagte.

daß die Vernichtung, die er durch die anscheinend harte Antwort seines Arbeitgebers erfuhr, den Wendepunkt seines Lebens darstellte. Seine Erkenntnis, daß die Verzweiflung von ihm selbst ausging und nicht von einem anderen auferlegt worden war, verlangte von ihm die völlige Hingabe an sein höheres Selbst. Schritt für Schritt wanderte er mühsam vorwärts zu körperlicher und geistiger Gesundheit. Sechzehn Jahre lang steigerte sich sein Weg eindrucksvoll durch seine Anteilnahme und Fürsorge für andere, besonders für diejenigen mit einer ähnlichen Sucht.

Von John Stuart Mill wird gesagt, daß er verzweifelt war, und daß er in diesem Zustand verblieb, bis er eine Sammlung von Wordsworths Gedichten las. „Durch sie“, schrieb er, „schien ich zu lernen, was die immerwährende Quelle des Glückes ist, wenn alle größeren Übel des Lebens beseitigt sind.“

Die große Seele, Arjuna, war zwar nicht von einer Sucht abhängig, aber dennoch durch Bindungen und Mißverständnisse belastet, die nahezu Unbeweglichkeit bei ihm bewirkten. In diesem Gemütszustand stellt er Fragen, bringt Einwände vor und leidet. Schließlich bittet er Krishna, ihn Enthaltensamkeit und endliche Befreiung zu lehren. In achtzehn Kapiteln der *Bhagavad-Gītā* antwortet Krishna mit geduldiger Belehrung. Seine lange und inspirierende Darlegung ist eine Antwort auf Arjunas Bitte: „O du Vielarmiger, ich möchte die Grundwahrheit über die Enthaltensamkeit von Handlungen und über das Aufgeben der Resultate von Handlungen, sowie den Unterschied zwischen diesen beiden kennenlernen“, und umfaßt das ganze letzte Kapitel. Seine Worte sind eine wunderbare Belehrung über alles, was uns veranlaßt, Handlungen zu wiederholen, die uns an das Irdische binden bis zur Ebene der großen Freiheit. Arjuna ruft als Antwort demütig: „Durch deine göttliche Macht, o du Uner-schütterlicher, ist meine Täuschung vernichtet; ich bin wieder gesammelt; ich bin frei von Zweifeln, bin fest und will nach deinem Gebot handeln.“

Es besteht *Hoffnung* für alle. Jede Stufe der seelischen Entwicklung erfordert – bildlich gesprochen –, daß die Farbtöne und Schatten auf der Leinwand unseres Lebens verändert und umgestaltet werden. Das Leben ist kostbar und verlangt die edelste Haltung, die wir aufbringen können. Dann werden wir diese Worte verwirklichen:

Stets mit dem Höchsten in unserer Vorstellung, müssen wir doch für den Tag leben... Wir sollten die künftigen Jahre nicht in Furcht und Schrecken erwarten, sondern aus unserem Denken alle diese Ideen austreiben, die in unserem Blut verwurzelt sind, die uns zu Produkten von Zweifel und Angst und, entsprechend der alten Vorstellung, der Sünde, machen.¹¹

Literaturhinweise:

1. „Cyclic Impression and Return and Our Evolution“, in *Echoes of the Orient*, Point Loma Publications, San Diego, 1975, I:499–500.
2. *The Wine of Life*, Women’s International Theosophical League, Point Loma, CA, 1925, S. 329.
3. *Bhagavad-Gītā*, Rezension von William Q. Judge, Theosophical University Press, Pasadena, 1969.
4. Cf. T. Subba Row, *Notes on the Bhagavad-Gītā*, Theosophical University Press, 1978, S. 3.
5. *Came to Believe*, Alcoholics Anonymous World Services, Inc., New York, 13. Ausgabe, 1988, S. 13–14.
6. Robert Ernest Hume, *Praśna Upanishad* (I.2), in *The Thirteen Principal Upanishads*, Oxford University Press, London, 1934, S. 378.
7. *The Wine of Life*, S. 258.
8. Markus, 10:17–21.
9. *Quelle des Okkultismus*, Bd. 3, S. 176; Theosophical University Press, Pasadena – Den Haag – München.
10. Der komplette Text der Zwölf Schritte siehe *Alcoholics Anonymous*, Alcoholics Anonymous World Services, Inc., New York, 1976, S. 59–60.
11. *The Wine of Life*, S. 329.

SOMMERBETRACHTUNGEN

Václav Havel

[In einem Büchlein, das im vergangenen Jahr in Prag erschien, veröffentlichte VÁCLAV HAVEL, der Präsident der Tschechoslowakei, einige seiner Überlegungen, seitdem er im Jahre 1989 das Amt übernommen hatte. In der Folge erschienen längere Auszüge, die von Suzette Hejda und Alena Lhotova, in *Le Nouveau Quotidien de Lausanne*, Schweiz, ins Französische übersetzt waren. Wir freuen uns, unseren Lesern den größten Teil ihrer Übersetzung mit Genehmigung zugänglich machen zu können.

– Der Herausgeber.]

EINES ist gewiß, auch wenn manche Menschen es für absurd oder phantastisch halten mögen, es ist meine Pflicht, auch weiterhin die moralische Grundlage jeder echten Politik zu betonen und auch den Wert von moralischen Regeln auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, einschließlich der Wirtschaft. Es ist ebenfalls meine Pflicht zu erklären, daß es schlecht mit unserem Land bestellt ist, wenn wir nicht alle versuchen, in uns selbst das wiederzuentdecken und zu pflegen, was ich eine höhere Verantwortung nennen will. Die Wiederkehr der Freiheit in eine Umgebung von totaler moralischer Pflichtvergessenheit hat das aufgerüttelt, was wahrscheinlich an die Oberfläche kommen mußte und daher voraussagbar war, was aber unvergleichlich ernster ist, als vorhergesehen wurde: die schreckliche Explosion der schlimmsten menschlichen Fehler. Es ist, als ob die fragwürdigsten oder zumindest problematischsten Eigenschaften jahrelang unbewußt in dieser Gesellschaft gehegt, und ohne unser Wissen in die tägliche Arbeitsweise des totalitären Systems eingebaut worden wären, so daß sie, plötzlich von ihrer Beschränkung befreit, freie Bahn hatten, hervorzubrechen. Eine Art von Regulierung – wenn man das so nennen kann –, die das totalitäre System

ihnen auferlegte (und durch die sie „legitimiert“ wurden) ist zerbrochen, während ein neues regelndes System, das sie überwachen könnte, anstatt aus diesen negativen Seiten Vorteil zu ziehen, noch nicht geschaffen ist – mit anderen Worten ein System der Verantwortlichkeit, freiwillig aufgebaut von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft – es hätte auch noch nicht errichtet werden können, denn diese Dinge brauchen Zeit.

So sind wir Zeuge eines seltsamen Zustandes: Es stimmt, die Gesellschaft hat ihre Freiheit wiedergewonnen, aber sie verhält sich in mancher Beziehung schlimmer als damals, als sie nicht frei war. Wir sehen, daß Verbrechen jeder Art, die durch die Medien verbreitet werden, schnell zunehmen. Ich beziehe mich hauptsächlich auf die Boulevard-Presse, diesen Abwasserkanal, der in Zeiten geschichtlicher Umwälzung immer aus den verborgenen Schlupfwinkeln des Denkens fließt.

Andere Erscheinungen, noch ernster und sogar noch gefährlicher, treten auf: Verstimmung und nationalistischer Argwohn, Rassenkult und sogar Zeichen von Spaltung, grenzenloser Demagogie, eine Neigung zu Intrige und bewußter Lüge, politischer Opportunismus, wilder Kampf um persönliche Interessen, Machtgelüste und blanker Ehrgeiz, Fanatismus aller Art, alle möglichen Diebereien, Ausbreitung der Mafia, allgemeiner Mangel an Toleranz, an Verständnis für andere, keinerlei Geschmack, keine Mäßigung und keine Nachdenklichkeit. Und schließlich eine neue Ideologie, als ob der Marxismus ein neurotisches Vakuum hinterlassen hätte, das um jeden Preis ausgefüllt werden muß.



Dennoch sage ich mir: Wenn ich in der Lage war, mit einer Handvoll von Freunden mein Leben einzusetzen, indem ich in einem Meer von Gleichgültigkeit die Wahrheit über die totalitäre Staatsform des Kommunismus sagte, gibt es keinen Grund, nicht weiterhin mit meinem Kopf gegen die Wand anzurennen, weil ich – obwohl ich herablassend belächelt werde – weiterhin unermüdlich von der Verantwortung und der Moral, ungeachtet des gegenwärtigen Tiefstands in unserer Gesellschaft, offen sprechen werde. Ich glaube, daß kein Grund besteht, die Schlacht schon im voraus verlo-

ren zu geben. Nur eine Schlacht kann sicher verloren werden, nämlich die, welche man aufgibt... Ich finde immer wieder Beweise von großen Möglichkeiten des guten Willens bei uns. Der gute Wille ist nur aufgespalten, eingeschüchtert, verleitet, lahmgelegt und ohne Anweisung, als ob man nicht wüßte, wo man Unterstützung finden könnte, wie man beginnen oder wie man sich durchsetzen soll.

Unter diesen Umständen ist es die Pflicht der Politiker, dieses zaghafte und träge Potential wieder zum Leben zu erwecken, ihm einen Weg zu zeigen, ihm einen Durchgang zu öffnen und ihm eine Gelegenheit zu geben, hervorzubrechen – kurz, Hoffnung. Man sagt, daß ein Volk die Politiker bekommt, die es verdient. Das stimmt bis zu einem gewissen Punkt: Die Politiker sind in Wirklichkeit der Spiegel der Gesellschaft und eine Art Verkörperung ihrer Möglichkeiten. Paradoxaerweise ist auch das Gegenteil wahr: Die Gesellschaft widerspiegelt ihre Politiker, weil es größtenteils die Sache der Politiker ist, zu entscheiden, welche Kräfte freigesetzt, welche in Schach gehalten werden und auszuwählen, worauf sie sich verlassen können, entweder auf das Beste oder auf das Schlechteste in jedem Bürger. Das vorhergehende Regime weckte systematisch das Schlechteste in uns: Selbstsucht, Haß, Mißgunst; das war nicht weit von der Nachwirkung, die wir verdienten, sie war auch für das verantwortlich, was wir waren. Meiner Meinung nach trägt jeder, der in die Politik geht, eine größere Verantwortung für den moralischen Zustand der Gesellschaft. Es ist seine Pflicht, das Bessere in ihr auszuwählen und es zu entwickeln und zu pflegen.



Ich scheine ein naiver Träumer zu sein, der versucht, das Gegensätzliche in Einklang zu bringen, z.B. Politik und Moral. Ich kenne das Thema gut, ich habe schon immer davon gehört... Man weiß sehr wohl, daß Gewalt wieder Gewalt erzeugt; deshalb sind die meisten Revolutionen zu Diktaturen entartet; sie haben ihre eigenen Kinder verschlungen und neue Revolutionäre, die zu erneuter Gewalt bereit waren, in die Welt gesetzt. Dabei wußten sie nicht, daß sie ihr eigenes Grab gruben und die Gesellschaft in einem furchtbaren Kreislauf von Revolution und Gegenrevolution gefangenhielten. Der Kommunismus wurde durch Denken und Rechtschaffenheit

vom Leben besiegt. Doch selbst heute [gibt es] Menschen, die behaupten, daß Politik vor allem darin besteht, Macht auszuüben und die öffentliche Meinung zu manipulieren, und daß Moral keinen Platz in ihr hat. Politisieren ist nicht Politik...

Wahre Politik, die ihren Namen verdient – und nur die erstrebe ich –, ist die Politik, die dem Mitmenschen dient, Dienst an der Gemeinschaft; Dienst an denen, die nach uns kommen. Ihr Ursprung ist Moral, weil sie nichts weiter als Verantwortung darstellt, die gegen alle und von allen geübt wird. Eine solche Verantwortung errichtet in sich selbst höhere Verantwortung durch die Tatsache, daß sie in Metaphysik wurzelt; sie wird, bewußt oder unbewußt, durch die Gewißheit aufrechterhalten, daß mit dem Tod nichts endigt, daß alles für immer festgehalten wird, daß alles irgendwo bewertet wird, irgendwo „über uns“, in dem, was ich das Gedächtnis des Seins genannt habe, in dem Teil, der untrennbar ist von der geheimnisvollen Ordnung des Kosmos, der Natur und des Lebens, von dem Teil, den die Gläubigen Gott nennen, und dessen Urteil alle unterworfen sind.



Ich würde nie die geringste Furcht oder Verzweiflung mich überkommen lassen, aber wenn ich vor lauter Nebel weder den Weg noch das Ziel sehen könnte, würde ich mich einfach hinsetzen und warten; ich würde dem Nebel nicht erlauben, mich annehmen zu lassen, es sei gar kein Weg da und ich könnte ihn nicht gehen. Die Nebel müssen sich heben.

– WILLIAM Q. JUDGE, *Letters That Have Helped Me*,
Vol. II, S. 3 engl.

Olive Jones

HEUTE ging ich langsam zu einem hübschen Park in der Nähe meiner Wohnung. Niemand war da, die Stille zu stören. Ich war froh darüber, denn ich wollte gründlich über die überaus schwere Krankheit eines guten Freundes nachdenken. Der silberne Lebensfaden war noch nicht gerissen, doch dieser Augenblick stand offensichtlich unmittelbar bevor.

In der kalten, frostigen Luft des Wintermorgens sandte ich der geliebten, edlen Seele meines lieben Freundes, der dabei war wegzugehen, liebende Gedanken – diesem edlen Menschen, dessen größter Wunsch es, wie ich wußte, gewesen war, das Gesetz Karmas zu erfüllen, und dieses Leben in Selbstlosigkeit, Geduld, ruhiger Würde und Liebe zu führen.

Ich wollte an die wundervollen glücklichen Zeiten denken, die wir zusammen verbracht hatten – als Jugendliche, als Erwachsene, als „Alte“. Ich wollte ihm meinen Wunsch für seinen Frieden schicken, während er noch lebte.

Der gefrorene Boden war mit Kristallen bedeckt; im Schatten gefroren, aber wo die Wärme des morgendlichen Sonnenscheins das Eis geschmolzen hatte, waren Tausende von Tautropfen, die wie Juwelen in Regenbogenfarben glänzten und funkelten, als ich sie verwundert betrachtete. Es war wirklich ein Zauberteppich.

Da ich noch ein Mensch bin, traten mir Tränen in die Augen, als ich an meinen hinscheidenden Freund dachte. Als ich dann stehenblieb, um all die Schönheit um mich herum in mich aufzunehmen, sah ich eine schöne Birke – ihre Rinde leuchtete silbern in den Sonnenstrahlen. Sie stand mit anderen Bäumen in einem kleinen Wäldchen; aber sie war irgendwie anders. Alle anderen Bäume waren ruhig, still und kahl. Dieser Baum war groß, seine höchsten dünnen Zweige zeichneten sich gegen den kobaltblauen Himmel ab – er war ganz tief blau. Ich sah, daß die Birke mit dünnen Plättchen

von Rauhreif-Kristallen bedeckt war; aber der Baum sah so aus und es klang auch so, als würde er weinen, wie ich. Ich konnte es sehen – und hören –, wie die Tränen von seinen Zweigen herabfielen.

Langsam ging ich näher und entdeckte, daß der Baum *wirklich* weinte, keine Regentropfen, sondern Tausende winziger, rein weißer Frostkügelchen. Plötzlich kam mir ein Gedanke – dieser Baum weinte *nicht*, er war übersät von fröhlichen, tanzenden Kristallen, von denen jeder Kristall sich von dieser großen, lebendigen Wohnung löste; jeder hüpfte fröhlich auf dem gefrorenen Boden auf und ab. Sie alle schienen sich ihres kurzen Lebens zu freuen. bevor sie in die steifen Grashalme sanken und hier eine andere Lebensform annahmen – diesmal als regenbogenfarbige Tautropfen, eine Geburt aus dem Tode. Der Zyklus von Leben und Tod des Frostkristalls lag vor mir, und ich war *hier*, um es mitzuerleben!

Ein Rotkehlchen mit seiner roten Brust flog nahe vor meine Füße. Ich bewegte mich nicht, das Vögelchen auch nicht. Es war alles so atemberaubend. Ich hatte das Gefühl, als befände ich mich auf einem heiligen Boden. Irgendwie verstand ich, wie es dem Propheten Moses zumute gewesen sein muß, als er, wie erzählt wird, den brennenden Busch sah. Ich wußte, daß es keinen Tod gibt, nur Verwandlung, eine Geburt an irgendeinem anderen Ort oder in einem anderen Dasein. Ja, dachte ich, genauso wie diese Eiskristalle ihre Form verändert haben, so verändern auch wir Menschen unsere materielle Form. Wir kehren zu – oder mit – unseren grundlegenden Bestandteilen zurück. Und welche sind das, fragte ich mich.

Ich spürte, daß mit meinem lieben Freund alles in Ordnung war. Welche Kraft auch immer für eine derartig überwältigende Schönheit und für eine so wunderbare Gesetzmäßigkeit verantwortlich war, dieses Naturgesetz würde ihn umgeben und er würde auf seiner Reise durch die Sternenwelt geschützt sein. Er würde mit Vertrauen und Freude auf das Licht zuwandern, das das Herz aller Dinge ist.



Demut ist geradeso das Gegenteil von Selbsterniedrigung wie es das Gegenteil von Selbsterhöhung ist. Demütig sein heißt, *keine Vergleiche anzustellen*. Das Selbst ist sich seiner Wirklichkeit gewiß, ist weder besser noch schlechter, weder größer noch kleiner, als irgend etwas im Universum. Es *ist* – ist nichts, doch gleichzeitig eins mit allem. In diesem Sinne ist Demut absolutes Selbst-Auslöschen.

Nichts sein in der Auslöschung des Selbst aus Demut; doch um der Aufgabe willen, um *das* ganze Gewicht und die Wichtigkeit dieser Aufgabe in eurem Verhalten zu verkörpern als der eine, der aufgerufen ist, diese durchzuführen. Den Menschen Arbeit, Dichtung, Kunst zu geben, das, was das Selbst dazu beitragen kann, und einfach und frei das zu nehmen, was ihm aufgrund seiner Individualität gehört. Lob und Tadel, die Winde des Erfolges und des Mißgeschicks, wehen über ein solches Leben ohne eine Spur zu hinterlassen oder sein Gleichgewicht zu stören.

Dies zu erreichen, helfe mir Gott –

– DAG HAMMARSKJÖLD, *Markings*



Wenn du einen grünen Zweig im Herzen bewahrst, dann wird der singende Vogel kommen.

– CHINESISCHES SPRICHWORT

SCHNELLER LAUFEN... ÜBER DAS WASSER GEHEN

VOR NICHT allzu langer Zeit war es modern, von einem „Zukunftsschock“ zu sprechen: Die Unfähigkeit, mit den schnellen Veränderungen unserer Zeit Schritt zu halten. Die Freiheit des Reisens, die Explosion der Erkenntnis, die technologischen Entwicklungen, die Veränderung von familiären, sozialen und politischen Strukturen, haben vielen Menschen das Empfinden für Beständigkeit und angenommene Normen genommen. Die meisten von uns laufen schneller, in einem hektischen Wettlauf, um einen höheren materiellen Lebensstandard zu erreichen oder aufrechtzuerhalten, und sie haben weniger und immer weniger Zeit, um zu verharren und den ganzen Prozeß in der richtigen Perspektive zu sehen.

Wir alle brauchen ein wenig Zeit, um der „Stimme der Stille“ zu lauschen und dabei geduldig über den Lärm und die Konfusion der alltäglichen Gedanken hinaus zu horchen. Alte und moderne spirituelle Lehrer haben empfohlen, es uns zur Gewohnheit zu machen, sich täglich einige Minuten Zeit zu nehmen, um zu versuchen, uns selbst mit den mitleidvollen Kräften, die jeden einzelnen von uns ins Leben hinausgesandt haben, in Einklang zu bringen. Sie haben viele Wege gelehrt, die zu dem Inneren Menschen führen und für verschiedene Temperamente und Kulturen passend sind. Einige haben empfohlen, der pythagoräischen Tradition der alten Griechen zu folgen und sich jeden Abend einige Augenblicke zu nehmen, um über den spirituellen Wert der Lektionen, die man während des Tages gelernt hat, und über Gedanken der Verzeihung und der Liebe nachzusinnen.

Eine solche Gewohnheit ist sehr hilfreich, um für die Zukunft ein verständnisvolleres Verhalten zu beschließen und sie hilft uns, die sich entfaltende Schrift unseres Lebens zu lesen. Sie läßt sich auch für unsere westliche Mentalität und unseren Lebensstil besser anwenden als die strengeren Meditationstechniken des Fernen Ostens.

– ANDREW ROOKE

Der See war glatt und wie Glas, Wolken spiegelten sich darin;
Ein Ort zum Nachdenken, weit weg von den Menschen.
Ich warf einen Stein in den Teich, die kleinen Wellen pflanzten
sich fort,
Ein plötzlicher Gedanke kam mir, könnten sie einen Stern be-
einträchtigen?
Oder könnten meine Gedanken in dem fernen Sternenmeer
kleine Wellen verursachen?
Denn ich bin aus dem Stoff der Sterne gemacht und die Sterne
sind aus mir gemacht.

– R. H. Ross

Wenn oft der Leiden Sturm und Drang
Die Seele niederdrückt,
Musik mit ihrem Silberklang
Die Seele hoch entzückt.

– Shakespeare, *Romeo und Julia*